

Volkswacht

für Schlesien

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Grubenstraße 10, durch die Zweigstellen, Hagenstraße 14/15, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. Preis pro Heft 1 Pf., das Jahr 12 Pf. (Postfrei). Der Preis für den Abnehmer beträgt 1,50 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagssort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Verlags- und Anzeigensort: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postfach-Ronto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 20 Pf., auswärts 25 Pf., auswärts 30 Pf. (Anzeigen unter 10 Zeilen 30 Pf., auswärts 40 Pf.). Stellenangebote 8 Pf., Familienangelegenheiten, Stellenangebote, Verträge, Verordnungen und Wohnungsverträge 5 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das Jahr 30 Pf. (Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis zum 1. September 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden).

Die Zerlegung der „Völkischen“

Die Funze-Männer.

Mit mächtigem Trommetenschall trat die deutsch-sozialistische Kampfpartei in den Wahlkampf dieses Frühjahrs ein. Von den Sozialdemokraten bis zu den Deutsch-nationalen wurde alles für verjüdet erklärt; Diäten-schluder, Fahrkarten-Massaker und politische Waschbären waren alle Abgeordneten, die nicht zu Runge gehörten, höchstens die Kommunisten wurden ein wenig gehäutet.

So gelang es, vier ganze Mann in den Reichstag zu bringen — zwei auf der Reichsliste, einen in Schlesien, einen in Groß-Berlin-Brandenburg, Runge, Kurth, Stod und Tenßen hießen die Erlöser.

Sie wurden Abgeordnete — und schluckten die Diäten wie alle anderen!

Sie erhielten ihren Freifahrtsschein — und benutzten ihn wie alle anderen!

Sie sahen die drohende Auflösung des Reichstages — da liefen zwei von ihnen der Partei davon, für die sie eben noch hohe Töne geschwungen hatten.

Die übrig bleibenden fluchten hinter den Deserteuren her und verlangten, sie sollen anstandslos ihre Mandate niederlegen.

Herr Stod und Herr Kurth lachten ihre Wähler und ihre ehemaligen Parteifreunde aus. Sie haben Diäten, Fahrkarten, Mandate, alles, worauf sie im letzten Wahlkampf schimpften — und sollen jetzt niederlegen? Gott bewahre!

Ein paar hunderttausend deutsche Wähler sind auf diesen Schwindel hineingefallen. Haben begeistert die neue Partei gewählt, deren Führer ein Vierteljahr später selbst davonlaufen!

Ihr Spitzenkandidat in Leipzig, Ruthmann, der nächste auf der Liste, ist am Montag wegen Betrug und Urkundenfälschung zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Auch er hatte in vielen Versammlungen unsere Partei aufs gröslichste beschimpft.

Die deutschsozialistischen Wähler stehen mit langen Ohren da. Wieder einmal hat sich das Schicksal einer antisemitischen Partei in Deutschland erfüllt.

Nur gut, daß ein Jude Herrn Runge selbst aus dem Wasser zog, sonst wäre von der Reichstagsfraktion nichts mehr da.

Der Jude hat die Deutschsozialen gerettet — vorläufig wenigstens.

Herr Runge wird inzwischen abgetrodet sein — die beggottene Pudel aber sind die deutschsozialen Wähler!

Die Spaltung der Völkischen.

„Völkischer Block“ gegen „Großdeutsche Volksgemeinschaft“. München, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) In einer Vertreterversammlung des Völkischen Blocks in Nürnberg wurde kürzlich im Namen Hilters die These aufgestellt, daß der Völkische Block die einzige rechtmäßige Organisation der Völkischen in Bayern darstelle, und daß von jetzt ab keine anderen völkischen Verbände mehr anerkannt würden. Dagegen wendet sich nunmehr die Großdeutsche Volksgemeinschaft in einer Erklärung, die von „Streicher-Lesser“ unterzeichnet ist. Hierin wird festgestellt, daß die Rundgebung des Völkischen Blocks keineswegs im Auftrage Hilters erfolgt sei und

zur Weiterführung des Völkischen Blocks, der nur als Organisation für die Wähler in diesem Frühjahr geschaffen worden sei, Hilter kein Einverständnis nicht gegeben habe. Die Großdeutsche Volksgemeinschaft werde sich deshalb auch nicht dem Völkischen Block einordnen, sondern ihre selbständige Auftätigkeit weiterführen bis zur Wiederaufnahme der politischen Führung durch Adolf Hitler.

München, 10. September. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem Arthur Dinter als Führer der Völkischen in Thüringen abgelehnt hat, begibt er nunmehr Bayern mit seiner Anwesenheit und hat sich hier der „Eiser-Gruppe“ angeschlossen. In einer Versammlung der sogenannten Großdeutschen Volksgemeinschaft erklärte er als Referent, daß ihn Hitler seinerzeit als seinen Vertreter in Thüringen angestellt habe. Er werde auch trotz der ichtigen Anfeindungen aus dem eigenen Lager das Programm, das er damals von Hitler empfangen habe, durchführen. Programmgemäß hatte Dinter über das Thema „Völkisches Großdeutschland oder jüdisches Sowjetparadies“ sprechen sollen. Er kam aber mit seinem Wort darauf zu sprechen, sondern sprach ausschließlich von seinen persönlichen politischen Verhältnissen.

„Nationalsozialisten“ als Betrüger ihrer Anhänger.

Halle, 10. September. (Eigener Drahtbericht.) Der hiesige Polizeipräsident teilt heute folgendes mit: „Unter der Bezeichnung eines angeblich bestehenden nationalsozialistischen Kampfbundes „Wiking“ haben 10 männliche Personen seit Mai d. Js. insbesondere die Landbevölkerung systematisch und in schamloser Weise um Beträge geprellt, die eine ansehnliche Summe erreichten. Die Leute gingen mit gefälschten Listen zu Werke und haben gezahlte Beträge in höhere umgewandelt, um die Bevölkerung zur Zahlung höherer Beträge anzuspornen. Angeblich sollte das Geld zur Bezahlung von Uniformen und militärischen Ausrüstungsgegenständen verwendet werden. Das Geld haben aber die Sammler für sich verwandt und in Gastwirtschaften mit ihrem Anhang verbracht. Dem weiteren Treiben dieser Leute ist durch ihre Festnahme und Zuführung zum Amtsgericht ein Ende bereitet worden.“

Unter Parteiblatz in Halle teilt dazu mit: Diese Nationalsozialisten, die sich zu einer ganz geriebenen Gaunerbande zusammengeschlossen hatten und mit Sammlungen und Vortragsreisen bei national denkenden Leuten Reichsumläufen zusammenbrachten, haben das so gewonnene Vermögen mit folgerichtigen Weibern in den halbesche Zuzuständen verjubelt. Nach größeren Rückschlägen fanden die Gauner bei dem halbeschen Bürgerum, besonders aber bei den Grundbesitzern der Umgebung, als es ihnen gelang, einige Söhne angelegener halbescher Bürger in die Gaunerbande aufzunehmen. Man arbeitete noch geschwätziger und ging mit erpresserischen Drohungen gegen diejenigen vor, die sich ohne weiteres nicht als gefestigt erweisen wollten. In nationalvölkischen Kreisen war dieser Zustand schon lange bekannt. Man sorgte jedoch dafür, daß nichts in die Öffentlichkeit drang. Man konnte das um so weniger, als man die bedauerliche Feststellung machen mußte, daß nationale Gesinnung der Eltern und Vaterfreude kein absolutes Schutzmittel gegen die Verführung durch nationalgeheime Sündenlilien seien. Es ist nämlich so weit gekommen, daß vier Töchter angelegener Familien ihre Tugend der nationalsozialistischen Bewegung opfereten. Sie sind heute in hochschwangerem Zustande, darunter ein Mädchen von 16 Jahren. Die Brandstiftungen haben die Summe von über 120 000 Mark erreicht. Der Kampfbund „Wiking“ hat auch des französischen Schutzes insofern nicht ermangelt, als ein betrüblicher Mordfall sich fand, der unter öffentlicher Beteiligung die nationalsozialistische Fahne wehte. Der Geschäftsbetrieb ist dann auch sichtlich gelangt gewesen. Ein Teil der Betätigung wurde in Halle verhaftet, während andere nur mit vieler Mühe außerhalb festgenommen werden konnten, da sie sich bereits auf der Flucht befanden.

Der traurige Gesundheitszustand der deutschen Schuljugend.

Eine Warnung vor neuer Katastrophenpolitik.

Dem preussischen Landtag ist eine Denkschrift des Ministers für Volkswirtschaft über den Gesundheitszustand und die Gesundheitspflege der lernenden Jugend im Jahre 1923 zugegangen. Die lernende Jugend ist im letzten Jahrzehnt, so wird in der Denkschrift dargelegt, von zwei Perioden der Entbehrung betroffen worden: in den Jahren 1917 bis 1919 bestand der Mangel an Nahrungsmitteln nach dem Krieg an den wichtigsten Nahrungsmitteln für den wachsenden Körper; seit August 1922 führte die anwachsende Teuerung zum Ernährungsangel, namentlich bei Milch und Fett, neuerdings auch bei Getreide. Als erschütternde Tatsache wird festgestellt, daß nach mehrfachen Berichten es zahlreiche Kinder gibt, die überhaupt nicht mehr wissen, was Fleisch ist und die bei Aufnahme in einem Erholungsheim erst wieder richtig Nahrung kennen lernen. Kartoffeln und Rüben, Kaffee-Erbsen und minderwertiges Brot sind auch heute wieder die Hauptlebensmittel für viele Kinder, wie in zahlreichen Schulen festgestellt wurde. Im Durchschnitt weisen nach ärztlichen Berichten aus zahlreichen Städten und in Industrieregionen etwa 40 Prozent aller Schulkinder die Zeichen der Unterernährung auf, gelegentlich sogar 50 bis 60 Prozent, ja nach Vereinigten

Angaben bis 90 Prozent. Die Zahl der schulpflichtig gewordenen sechs- bis siebenjährigen Kinder, die wegen Blutarms, Unterernährung und hierdurch bedingter Körperchwäche vom Schulbesuch zurückgestellt werden mußten, ist auf 10 Prozent gestiegen. Die Denkschrift verweist schließlich auf den großen Wert der Unterbringung der Kinder auf dem Lande und gebot des reichen Segens, den die Dürfterspeisung gebracht hatte. Festgestellt wird ferner, daß von rund sieben Gemeinden eine über schulärztliche Versorgung verfügt. Schulgesundheitspflege wird in 258 Orten ausgeübt.

Dieser katastrophale Gesundheitszustand der deutschen Schuljugend ist eine Folge des bewußt verlängerten Weltkrieges. Die Urheber dieser Verlängerung sind die heutigen Deutschnationalen, die jetzt wieder Neigung fühlen, das zweitemal unser Volk, das sich mit allen Kräften um den Wiederaufbau bemüht, in den Abgrund zu regieren. Das Glend der deutschen Schuljugend, aus dem man auf den allgemeinen Gesundheitszustand unseres Volkes schließen kann, sollte vor allem die Elternschaft veranlassen, mit den deutschen Friedensfreunden den Kampf gegen die Katastrophenpolitik aufzunehmen. Nur durch einen solchen erfolgreichen Kampf wird unsere Jugend und unser Volk auch gesundheitlich wieder genesen.

An Herrn Stresemann.

Die völksparteiliche Berliner „Zeit“ nimmt, offenbar auf Veranlassung des Herrn Außenministers, Stellung zu dem offenen Briefe, den ich an ihn zu der Frage des sofortigen Eintritts in den Völkerbund gerichtet habe. Die Antwort meint, wenn der gute Geist Macdonalds auf der Völkerbundversammlung als herrschender geblieben wäre, ließe sich über meine Anregung reden, aber Herrlots Geist in der Kriegsschuldfrage, in der Auffassung des Vertrages von Versailles als ein Friede von Recht und Gerechtigkeit und vor allem seine Bemerkung, daß für Deutschland alle Klauseln und Voraussetzungen zutreffen wie für andere Staaten, mache es Deutschland nicht möglich, den Antrag zu stellen, che die Aufnahme in einer seiner Würde und Bedeutung entsprechenden Weise garantiert sei, also mit einem Sitz im großen Rat und dergleichen mehr.

Es ist richtig, daß meine Aufforderung nach der Rede Macdonalds und vor der Rede Herrlots geschrieben war, ich gebe auch gern zu, daß der Ton der Herrlotschen Rede von jener Macdonalds erheblich abweicht. An der Notwendigkeit, daß Deutschland in der Völkerbundfrage endlich die Initiative ergreift, ändern aber abweichende Auffassungen Herrlots nichts. Ich betrachte es umgekehrt als einen unwürdigen Zustand, der nur in den Gewohnheiten einer veralteten Diplomatie seine Erklärung findet, daß Deutschland seinen Antrag, den es eines Tages doch stellen wird, fortwährend liegen läßt mit dem ängstlichen Bedenken: Wird er auch angenommen werden? Wie wird ihn dieses, wie wird ihn jenes Kabinett aufnehmen? Ist den Gegnern der jetzige Augenblick angenehm? Wie viel Einfluß werden sie uns zugestehen, wenn wir dazukommen? Soll das eine starke, würdige, selbstvertrauende Politik sein? Es ist das Gegenteil davon. In welche Rolle begeben wir uns, wenn einmal angeführt wird: der gegenwärtige Zeitpunkt ist England nicht willkommen, dann wieder: jetzt hat Herrlots Rede es uns unmöglich gemacht, schließlich: erst muß uns der Sitz im engeren Rat sicher sein. Das ist das Gegenteil von aktiver, starker, selbstbewusster Politik.

Wir haben den Zeitpunkt unseres Antrages zu bestimmen. Wir konnten schon lange die anderen vor die Frage stellen: Habt ihr den Mut, uns auszuschließen? Wir müssen sozial Zutrauen zu dem Einfluß, zu der Bedeuten, zu der Kraft unserer Nation haben, daß uns der Ratstag dauernd nicht vorerhalten werden kann, auch wenn er uns nicht vorher ausdrücklich zugesichert ist. Auch wir Sozialdemokraten halten es für selbstverständlich, daß wir ihn über kurz oder lang bekommen müssen, aber ist es eine vernünftige Politik, zu sagen: weil ich den Einfluß im Rat noch nicht sicher habe, gebe ich auch Mitgliedschaft und Einfluß im Bunde auf?

Inzwischen hat ja Lord Barmoor die Versicherung Macdonalds in der Vorprüfungscommission wiederholt und nach einem mir vorliegenden Bericht hinzugefügt, die britische Regierung würde zu gegebener Zeit einen Antrag stellen. Das ist sehr entgegenkommend von ihr, aber ob die Lage Deutschlands eine würdigere ist, Herr Minister, wenn wir getreulich warten, bis die anderen den Zeitpunkt bestimmen, an dem die große Frage zur Abstimmung und Entscheidung gestellt wird, das will mir nicht einleuchten.

Ein gerades, offenes, ehrliches Wort: Hier sind wir, wir verlangen Einlaß in den Bund der Nationen, scheint mir angemessener als diplomatische Kneifen! Selbst für den unwahrscheinlichen Fall des Scheiterns können wir anders vor der Welt da als bei diesem tränklichen, jahrelangen Zögern.

Vor Monaten hatte die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages die kurze, nur einen einzigen Satz umfassende Interpellation gestellt, ob die Regierung noch vor dem September den erforderlichen Antrag stellen würde. Ich kann es nur schwer mit Ihrer starken Inanspruchnahme durch die Londoner Verhandlungen entschuldigen, Herr Minister, daß Sie diese klare und kurze Frage innerhalb der gesetzlichen Frist nicht beantworteten und jetzt, in der Vertagung des Reichstages, Entscheidungen zu treffen im Begriff sind, die wichtige Positionen für unser Land unbelegt lassen und Einflüsse preisgeben, die wir heute schon besitzen könnten. Paul Osbe.

General Allen an Stresemann.

Generalmajor Allen, ehemaliger Kommandant der amerikanischen Truppen am Rhein und Präsident des amerikanischen Nationalkomitees für Ernährung deutscher Kinder,

hat vor seiner Zeit von Berlin nach Genf einen Mitarbeiter der „Völkischen Zeitung“ gegenüber sich wie folgt geäußert:

„Wäre ich Deutscher, so würde ich es mir dreier- oder viermal überlegen, ob Deutschland jetzt in den Völkerbund eintreten soll. Aber wenn ich mir es fünfmal überlegt hätte, dann bliebe ich dabei, unbedingt ja zu sagen. Gerade in diesem Augenblick kann Deutschland sich nicht hüten. Denn niemand kann heute voraussagen, wie lange in Frankreich Herrriot am Ruder bleiben wird und wie für den Fall der Auflösung des englischen Parlamentes in England die Neuwahlen ausfallen werden.“

Jetzt haben die 46 Staaten, die sich in Genf zusammengefunden haben, der grundsätzlichen Verständigungsformel zu Herrn Herrriot und MacDonald zugestimmt. Vielleicht kommt eine solche Konstellation, wie die augenblickliche, nicht wieder. Tritt Deutschland jetzt in den Völkerbund ein, so ist die Frage der Aufnahme Deutschlands in den engeren Rat für die Zukunft gestellt, gleichviel ob sie auf dem Papier steht oder nicht. Es verbleibt sich ja von selbst, daß Deutschland, die große Werkstatt des Welthandels, im Herzen Europas stehend, unumgänglich aus dem engeren Rat ausgeschaltet bleiben kann, wenn es nicht Mitglied des Völkerbundes ist. Sogar Deutschland mit am Tische der Verhandlungen, so ist es nicht mehr Objekt, sondern Subjekt der Weltpolitik, das sein Schicksal mitbestimmt. Man kann unendlich mehr für sein eigenes Schicksal tun, wenn man mit beraten kann, als wenn man schweigend draußens bleibt.“

Nach Würens Ansicht hätten wir ganz andere Ergebnisse in der oberirdischen Frage erzielt, wenn wir damals bereits Mitglied des Völkerbundes gewesen wären. Auch für die Anleihe in Amerika und besonders für die privaten Kredite, die in viel größerem Umfang in Aussicht stehen, als man bis jetzt in der Öffentlichkeit erfahren hat, sei es von großem Belang, daß Deutschland endgültig als gleichberechtigtes Mitglied der großen Völkerfamilie auftritt.

Was meint Herr Stresemann zu dieser glücklichen Zurede, die sich mit unserer Ansicht deckt.

Arbeiterfragen im Völkerbund.

Genf, 10. September. (Eigener Bericht.) Gestern sprach noch in der allgemeinen Debatte der englische Arbeitsminister Henderson, der seine Bewunderung für die umfassende Arbeitsleistung des Völkerbundes ausdrückte.

Er erwähnte die Arbeit des Internationalen Gerichtshofes und die des Internationalen Arbeitsamtes. Das Generalsekretariat des Arbeitsamtes habe bisher 128 Verträge registriert, davon allein 65 in den letzten 18 Monaten. Die englische Regierung habe bereits zwei Konventionen über Arbeitsfragen abgeschlossen und drei neue Projekte, darunter ein sehr wichtiges über den Achtstundentag, dem Parlament zur Ratifizierung vorgelegt. Die Lage der Arbeiter sei durch die Bemühungen des Internationalen Arbeitsamtes wesentlich gebessert worden. Der Völkerbund müsse diese Aufgabe auch zu seiner eigenen machen, nur so gewinne er das Vertrauen der breiten Massen. Könne der Völkerbund die Arbeitsbedingungen des arbeitenden Volkes verbessern und die Arbeitslosigkeit mindern, so würden auch die großen Volksmassen Verständnis und Akkord für seine Arbeit bekommen. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Völkerbund und Arbeitsamt würde ihre beiderseitige Autorität bedeutend erhöhen.

Henderson stellt deshalb den Antrag, daß der Völkerbundsversammlung jedes Jahr ein Arbeitsbericht des Arbeitsamtes vorgelegt wird. Das Gleiche soll auch für den Internationalen Gerichtshof gelten. Henderson fährt dann fort: Viele Arbeiter ändern heute noch, sich offen für den Völkerbund zu erklären, obwohl sie unsere Ideale des Friedens und der Gerechtigkeit billigen, und obwohl sie die Vorkämpfer sind. Sie sind Parteigänger unseres Programms, aber sie halten sich außerhalb des Völkerbundes und sind skeptisch. Das ist das Gefühl einer großen Zahl Arbeiter in vielen Ländern. Wir können sie für uns gewinnen und sie zu begeisterten Mitarbeitern am Völkerbund machen, wenn wir die wichtigsten Entscheidungen treffen und wenn wir die großen Länder in den Völkerbund aufnehmen, die noch nicht dort vertreten sind. Die Gründer des Völkerbundes haben sehr recht gehabt, als sie erklärten, daß eine internationale Gerechtigkeit und die Besserung der Arbeitsverhältnisse die wichtigsten Bedingungen für einen dauernden Frieden wären.

Ich weiß, daß fünf Jahre eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne sind, um ein so großes Programm zu verwirklichen. Zahlreiche Schwierigkeiten und Enttäuschungen sind immer die Begleiterscheinungen bei der Schaffung einer neuen Organisation, deren Stärke und Einfluß zum großen Teile von der Gunst der öffentlichen Meinung abhängen. Aber es scheint mir, daß der Völkerbund der Zukunft mit vollem Vertrauen und Hoffnung entgegen sehen kann, wenn er wirklich den Frieden in der Welt sichert. Er darf auch nicht eine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um die wirtschaftliche Lage aller Völker zu verbessern und das Wohlergehen der Völker zu verbessern. (Langanhaltender, allgemeiner Beifall.)

Albert Reintings Höhenflug.

Roman von Emil Felden.

51) (Nachdruck verboten.)
„Doch die Sehnsucht nach dir macht mein Herz unruhig. Kommt du nicht bald wieder zu deiner Magdalena? Ich weiß es ja, die Karwoche kommt, da hast du viel zu tun, da geht es nicht, aber dann... nicht wahr, dann... wenns nur für einige Stunden ist! Für jeden Augenblick bin ich dem Schicksal und dir dankbar.“

Er hat mich glücklich gemacht, der Brief, und die Sonne und der Frühling...

Aber dann lag ich in die Kirche — Grete war nicht gekommen — die unruhigen und misstrauischen Gesichter der Konfirmanden, die verfluchten und gehässigen der Alten. Es tat mir in der Seele weh. Soll mein Glaube wankend werden, daß die Liebe alles überwindet? Laß dich nicht irre machen, habe gegeben, was ich konnte. Doch das Echo ist ausgeblieben.

Es ist in Hagenhofen Sitte, daß die Konfirmanden sich am Nachmittag im Pfarrhause den Konfirmationschein, den Segen, holen. Von vierzehn Kindern sind ganze vier gekommen. Schirmers Tochter und zwei Söhne von Arbeitern. Zuletzt und verschüchtert kam Johann Appelmann und hat um seinen Segen. Ich freute mich ganz besonders über diesen Großbauernsohn, der doch der Anführer der Opposition gewesen war. Hatte der Vater, der ihn ausgeheiratet hatte, seinen Standpunkt geändert?

„Wissen deine Eltern, daß du hier bist?“ fragte ich Johann. „Vater weiß es nicht, aber Mutter“, war seine Antwort. Er ist also gegen den Willen des Großbauern gekommen und läßt es auf eine Tracht Prügel ankommen. Tapferer Junge! „Mutter läßt auch schon grüßen und Ihnen danken!“ sagte er, als er fortging.

Die Parole, die meine Mutter, allen voran die beiden „Beier“, Schaper und Strohhoff, ausgegeben haben, lautet: „Wir wollen ihn schon rausziehen.“ Man steht allerhand Gemeinheiten gegen mich ins Werk. Der Vater — er ist der einzige im Dorfe — liefert kein Brot mehr. Wir müssen es aus dem Nachbarort holen. Bettelstube wird morgen diese Aufgabe übernehmen. Auch der Krämer hat gebeten, wir möchten lieber nicht mehr bei ihm einkaufen, er, ein armer Mann, müsse sich, so leid es ihm tue, dem Zwange der Großbauern fügen. — In der Dunkelheit des Abends bringt man mir regelmäßig Regenmusik.

Am Mittwoch wurde die Generaldebatte geschlossen, nachdem kurz vorher noch Ministerpräsident Dr. Seipel Wien erschienen und vom Vorkommenden Wotta zum Winkler des Ministens gegen ihn beabsichtigt worden war. Der Schluß bewogte sich die Debatte noch eine Weile um die Minoritäten- und Gleichberechtigungsfragen, wobei der Vorkommende des Völkerbundes Rates, der Belgier Symans, scharf gegen Apponnis getreten erwähnte Angriffe sprach, die auch in der französischen Presse starken Widerstand hervorgerufen haben. Die weitere Debatte drehte sich um den Nationalitätenstreit auf dem Balkan.

Deutschlands Zusage zur Unterzeichnung des Achtstundentags-Abkommens.

London, 10. September. (Eigener Drahtbericht.) Ein offizieller englischer Bericht über die Konferenz der Arbeitsminister in Bern besagt, die Minister seien einmütig der Ansicht gewesen, daß die Durchführung der Konventionen namentlich aus sozialen Gründen wünschenswert sei. Nach einer eingehenden Prüfung aller Klauseln der Achtstundentagskonvention zur Beseitigung aller Schwierigkeiten, die aus einer veränderten Auslegung entstehen könnten und um die Ratifikation durch alle Länder zu erleichtern, erklärten die Minister ferner einmütig, daß die gemeinsame Ratifikation möglich ist. Der britische und der französische Arbeitsminister haben bereits bei ihren Parlamenten einen Gegenschritt zur Ratifikation eingebracht. Die Tschechoslowakei, Dänemark, Rumänien, Indien und Griechenland haben schon ratifiziert. Das Hauptinteresse der Konferenz galt der Haltung Deutschlands, das durch die Verordnung vom Dezember 1923 die Verlängerung des Arbeitstages in gewissen Industrien gestattete. Nachdem ausdrücklich festgestellt worden war, daß die Position aller ratifizierenden Staaten vollkommen identisch ist und keine auswärtige Kontrolle über die wirtschaftliche Gesetzgebung Deutschlands in Frage kommen könne, legte der deutsche Arbeitsminister zu, daß er die Ratifikation der Achtstundentags-Konvention der deutschen Regierung empfehlen werde, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die deutsche Dezember-Verordnung baldigt aufgehoben werde.

Die englischen Gewerkschaften haben den Zusammenhang der Dinge ganz richtig erkannt, als sie freimütig auf das ungleiche Abhängigkeitsverhältnis der deutschen Preisunterbietung auf dem Weltmarkt von den deutschen Reparationslasten hinwiesen. Auch in Berlin ist das sozialpolitische Gewissen von dem Einfluß einer verlängerten Arbeitszeit in Deutschland auf die deutschen Auslandspreise geschärft worden, nachdem auf die Möglichkeit einer deutschen Preisunterbietung („Dumping“) infolge der Durchbrechung des Achtstundentages im In- und Auslande seit Monaten hingewiesen wurde.

Der Fortschritt der Abmachung in Bern ist der, daß über eine Frage, die für die Weltwirtschaft von größter Bedeutung ist, eine internationale Regelung erfolgt. Darin liegen keine und Anfänge einer großzügigen gemeinwirtschaftlichen Regelung der immer breiter werdenden weltwirtschaftlichen Probleme. Wir müssen aber erst den genauen Vortritt des deutschen Achtstundentags-Gesetzes kennen, weil „prinzipieller“ Achtstundentag mit unendlichen Durchbrechungen kein Achtstundentag wäre.

Der Abbau der Besatzung.

Genf, 10. September. (Eigener Drahtbericht.) Die belgischen Zollämter an der deutsch-belgischen Grenze werden am 21. September aufgehoben. Die Zollkontrolle an der deutsch-niederländischen Grenze im belgischen Gebiet wird gleichzeitig wieder von den deutschen Behörden übernommen.

Aus Oberhausen meldet WTB: Seit gestern begannen die französischen Truppen mit dem Abtransport von Material und Ausrüstungsgegenständen. Wie der Kommandant der Besatzungstruppen der Stadtverwaltung mitteilte, wird der Abzug der Truppen am 16. September beendet sein.

Auf Grund der Verfügung des kommandierenden Generals der Rheinarmee sind heute die ersten politischen Gefangenen entlassen worden. Die übrigen noch in der Haft befindlichen Personen sehen in den nächsten Tagen ihrer Entlassung entgegen. Diese erfolgt von Fall zu Fall nach Prüfung der Akten.

Ein Spottgedicht, singbar nach irgendeiner Gassenhauermelodie, läuft im Dorfe; in schlechten Versen und häßlichen Ausdrücken schildert es, wie man sich auf jener Hochzeit habe „rausgeschmeißt“ müssen, weil ich nicht „fett zu kriegen“ gewesen sei. „Der Albert muß zum Dorf hinaus“, heißt der Refrain, der mir nachgesungen worden ist, als ich durch die Dorfstraße ging, ja, er schaltete aus einem Fache heraus, als ich einen einsamen Feldweg einschlug. Der Sänger versetzte sich nicht einmal. Mir fiel die Schamröte ins Gesicht.

Über eine Freude habe ich doch gehabt: Schürmer hat den Mut ausgebracht, bei Tageslicht ins Pfarrhaus zu kommen, um mir für die Mühe, die ich mir mit den Kindern gegeben, zu danken, vor allem für das gute Beispiel. Umsonst sei es nicht gewesen. Die ängstlichen Kleinbauern fähen, daß sich die „Großbauern“ trotz allem Willen an Anstand und Charakterfestigkeit die Zähne ausbissen. Sei das nicht schon sehr viel? Er preiße jetzt auch auf die ganze Gesellschaft. Arbeit gäben sie ihm doch nur, wenn sie ihn brauchten, und dann fänden sie den Weg immer zu ihm. Würden die Tagelöhner und Arbeiter doch auch so schäufeln! Eine Seele, die gewonnen ist! So ist mein Arbeiten und mein Kämpfen und Dulden doch nicht umsonst gewesen.

19. April.
Ich konnte meine Sehnsucht nicht mehr meistern. Bin heute morgen ganz früh in die Hauptstadt gefahren, um meine Magdalena zu begrüßen, ihr Mut zuzubringen und — mir selbst Mut bei ihr zu holen. Nur wenige Stunden waren es, die uns zum Gebot standen; wir haben sie ausgelotet. Erst habe ich ihre Ankunft brachten wollen, dann aber malte ich mir die Hebräer aus, wenn ich so ungewarnt — am Tage vor Gründonnerstag! — in ihr Stübchen treten würde. Wie hat sich das Mädchen gefreut!

Sei, sei, ging ich die Treppe hinauf. Ich kenne ja jede Etage, weiß, welche Türe auf die Tür zu nicht getreten! Schalte perfunken und harrie auf die Straße hinaus, in die die Frühlingssonne einen schmalen Goldstreifen warf. Eine Nachbarin lag auf ihrem Schoße. Wie hat sie das Zimmer hübsch gemacht! Blumen grüßen überall. Ein Kanarienvogel singt in einem geräumigen Käfige lustig von Stänglein zu Stänglein und läßt melodische Töne aus seiner Kehle ertönen. Erst als ich im Zimmer stand, wandte sich Magdalena langsam um und blinnte mich an;

Sinas Bürgerkrieg bedroht den Weltfrieden.

Die alliierten Mächte uneinig. — Sowjetrußland mobilisiert.

Die britischen, amerikanischen, italienischen und japanischen Kriegsschiffe haben jetzt ebenfalls Marinetruppen zum Schutz der europäischen Kolonie in Schanghai gelandet, nachdem bereits 24 Stunden früher französische Truppen an Land gegangen waren. Zwischen den Kriegsschiffen und mehr und mehr an die See heran verlegt worden.

Eine Intervention der Mächte, über die trotz aller Verleumdungsversuche ernsthaft beraten wird, steht bisher noch in Schwierigkeiten, weil die Sympathien der Mächte für die Kampfparteien geteilt sind. England, das die unmittelbare Kontrolle der Hauptnehmungen der Zentralregierung durch seine Beamten in Händen hat, sieht seine Interessen auf der Seite der Zentralregierung liegen, während z. B. Frankreich entschieden mit den Tsching-Gruppen sympathisiert.

Nach neuen Meldungen hat die russische Konzentration im Fernen Osten die Mobilisation der roten Armee angeordnet. Sun-Yat-Sen, der Präsident Sinas, hat in einem öffentlichen Manifest zum Volkswissen bekanntgegeben, daß die aktive Eingreifen Sowjetrußlands in die augenblicklichen Wirren nur noch eine Frage von Stunden. In der Mongolei, dem jetzt autonomen, d. h. unter russischer Einfließen stehenden Teil des chinesischen Reiches, sind Unruhen ausgebrochen. Aus Urga, der Hauptstadt der Mongolei, wird ein politischer Aufbruch gemeldet.

Neue russische Verhaftungen wegen sozialdemokratischer Gesinnung.

In den Städten der Ukraine sind dieser Tage neue zahlreiche Verhaftungen von Personen vorgenommen worden, unter dem Verdacht menschewistischer Gesinnung. In politisch, Staatsverwaltung (Tscheka) weiß bereits nicht mehr, wie sie verfahren soll, sie fährt aber in ihren Verhaftungen fort. Die letzten zahlreichen Verhaftungen fanden statt in Charkow, Odessa, Krimenisch im Dongebiet und im West-Umsatz die Verhaftungen angenommen haben, geht daraus hervor, daß in einer verhältnismäßig so kleinen Stadt wie Krimenisch etwa 70 Personen verhaftet wurden.

Südslawien wird föderalistischer.

Die kroatische Bauernpartei tritt in die südslawische Regierung ein. Aus Belgrad wird gemeldet: Die kroatische republikanische Bauernpartei (Raditsch) besteht, geteilt, zwei Mitglieder in die Regierung zu senden.

Mit dem Eintritt der Raditschpartei in die südslawische Regierung ist die Umgestaltung der jugoslawischen Regierung, die mit dem Rücktritt des großserbischen Ministeriums Vaskitsch begann, zu Ende. Die Kroaten haben unter der Führung Raditsch mit großer Energie gegen die großserbische Zentralisierung für eine föderalistische Aufbau Südslawiens getätigt. Der jetzige auf der letzten Sitzung stehende Ministerpräsident Damjanowitsch hat ihnen durch Wiedereinführung der Provinzialräte eine ihrer wichtigsten Forderungen erfüllt und damit die aktive Teilnahme der Partei im Parlament und der Regierung ermöglicht. Mit dem Eintritt der Raditschpartei in die Regierung hat die föderalistische Organisation Südslawiens, allein eine Befriedigung des Balkans möglich macht, einen entscheidenden Erfolg erzielt.

Kleine Auslands-Nachrichten.

Eintritt und Verwaltung in Frankreich. Das Amtsbüro veröffentlicht morgen eine größere Anzahl von Nennungen von Verwaltungsbeamten. Die Liste umfaßt 10 Generalsekretäre, 17 Unterpräfekten und 40 Präfekturräte.

Die Memellkonvention. Die litauische Staatsregierung veröffentlicht die zwischen Litauen, Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan vereinbarte Konvention über das Memelland. Die Veröffentlichung erfolgt, wie der Ost-Express meldet, in einer Sonderbeilage des Staatsanzeigers in litauischer, französischer und englischer Sprache. Die litauische Regierung sieht auf dem Standpunkt, daß erst die Hinterlegung der vom Staatspräsidenten unterzeichneten Konvention in Paris den Akt der Ratifikation abschließt, sodann erst von diesem Moment ab die in der Konvention vorgesehenen Fristen zu laufen beginnen. Weber die erfolgte Hinterlegung ist bisher noch nichts bekannt.

Das englische Parlament tritt am 30. September wieder zusammen und wird voraussichtlich als erste Arbeit die endgültige Regelung der Grenze zwischen Nord- und Süd-Irland vornehmen. Die Nachrichten über die ungunstige Lage der spanischen Truppen in Marokko vermehren sich fortgesetzt. Eine Verärgerung des Drucks der Eingeborenen auf die spanische Front ist unvermeidbar. Infolgedessen ist die weiße Zivilbevölkerung von Tetuan bereits nach Ceuta gebracht worden, weil dort ihre unmittelbare Verbringung nach Spanien gesichert ist. Nach Madrid berichtet die Räumung der vorgezeichneten spanischen Positionen befohlen werden.

ihre Augen weiteten sich in Freude, schlossen sich in seliger Erwartung, ihr Mund bot sich von selbst meinen heißen Küssen dar. Ich schloß sie in meine Arme und streichelte ihr Stirn und Haar. „Wie bist deine Wangen so blaß, mein Lieb!“

„Himmels, Geliebter. Mir fehlt der Garten und die Weite des Himmels und meine geliebten und vertriebenen Lieblichen. Vor allem ist es die Sehnsucht nach dir, die mein Herz unruhig macht.“

„Nun erblühen ja Rosen auf deinen Wangen, Rosen im Schnee, Magdalena!“

„Du bist meine Sonne. Nun du bei mir bist, ist alle Traurigkeit verschwunden. Ich habe Vater geschrieben und ihn umgehoben, er möchte meinem Glück nicht im Wege stehen. Da ist diese Antwort gekommen.“ — Der Brief, den sie mir reichte, enthielt nur wenige Worte: Sie solle tun, was sie nicht lassen könne, sie sei großartig. Jemand etwas anderes, als den Pflichten habe sie als Erbtöchter nicht zu erwarten. — Weiter nichts. Kein Gruß, kein freundliches Wort.

„Du heizest ein armes Mädchen!“ sagte Magdalena mit trübem Lächeln.

„Du — arm! Reich bist du mit deinem goldenen Herzen, reich machst du mich, da es mir identisch“, jubelte ich und nahm sie wieder in die Arme. Die Leidenschaft flammte in uns auf, doch ich hatte acht auf mich. — Wir beschloßen, unsere Verlobung unverzüglich bekanntzugeben und lebten den Tag unserer Hochzeit fest. Sie soll stattfinden, sobald die gesetzlichen Bestimmungen es erlauben. Im allerengsten Kreise... nein, mir zwei allein feiern! Ich lächelte von da aus an Kampmann, teilte ihm alles mit und daß ich mit herzlichsten Worten, seinen Gruß zu lassen...

Dann fragte Magdalena: „Wohin werden wir ziehen? In Hagenhofen ist unseres Bleibens wohl nicht. Das wirst du eingesehen haben!“ Als ich der Ängst Ausdruck verlieh, daß die Stimmung sich wohl ändern würde, wenn man die Erfolgschancen der Vermählungen, mich „rausziehen“, ermahnte, schüttelte sie den Kopf. „Du Idealist, du Mann mit dem kindlichen Herzen! Du kennst die Bauern doch immer nicht. Sie sind auf ewig mit dir verbunden. Eine solche Niederlage verzeihen sie nicht! Denk an Grete!“ Sie mochte wohl recht haben. Und doch steht sich alles in mir dagegen auf, meinen Posten aufzugeben!

(Fortsetzung folgt.)

Der preußische Landtag und die politischen Morde.

Von Rechtsanwalt Dr. E. C. Schweiher, Berlin.

Auf Anregung der Sozialdemokratischen Fraktion ist von dem Preussischen Landtag ein Ausschuss zur Untersuchung der im Gumbelschen Buch über die politischen Mordtaten geschilderten Fälle eingesetzt worden.

Ich habe in der von Gumbel herausgegebenen Veröffentlichung der Denkschrift die preussischen Fälle juristisch behandelt, und möchte an dieser Stelle folgendes zusammenfassend bemerken:

Die Denkschrift des Preussischen Justizministeriums behandelt 33 Fälle, von denen ich die Ermordung Erberters ausweise, da diese nicht auf preussischem Boden verübt wurde. Von den übrigen 32 Fällen sind die Fälle 4, 18, 22, 32 Morde von links. Zu Punkt 4 ist eine Ermordung; 2 Todesurteile (Vergnadigung zu lebenslänglichem Zuchthaus) ebenso zu Punkt 18; wegen Beihilfe zum Totschlag 6 Jahre Zuchthaus bzw. 3 Jahre Gefängnis. Strenge Sühne erfolgte gleichfalls zu Punkt 22: Todesurteil (während in einem Unterfall das Verbrechen noch schwedisch). Bedingt zu Punkt 33 wurde in einem Unterfall eine Sühne nicht erfolgt, da das Schwurgericht frei sprach, offensichtlich weil den Richtern kein ausreichender Nachweis erbracht erschien; Anklage war also auch hier erhoben worden. In dem zweiten Unterfall erfolgte Sühne des Verbrechens; die beiden Haupttäter wurden zu je 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, ein Mitäter zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Zusammenfassend ist also zu sagen, daß zu sämtlichen Punkten wo Morde von links in Frage standen, seitens der preussischen Strafverfolgungsbehörden und Gerichte Anklagen erhoben und daß dort die Ermittlungen mit aller Energie betrieben worden sind. Auch in dem einen Falle wo die Freisprechung erfolgte, war offensichtlich seitens der Behörde alles getan worden, um eine Aufklärung herbeizuführen.

Ganz anders die Stellungnahme der Behörden bei den Mordtaten von rechts.

Verurteilungen sind erfolgt zu Fall 2 (Mord von Viehnecht und Rosa Luxemburg); keine ernsthaftige Sühne; Höchststrafe für Mord wegen versuchten Totschlages mit 2 Jahren Gefängnis; keine Verurteilung der eigentlichen Täter des Verbrechens wegen Mordes. Wegen versuchten Totschlages.

Zu Fall 14 (Vergewaltigung im Gefängnis). Keine ernsthaftige Sühne. Zwei Gefangene sind im März 1919 im letzteren Gefängnis von den Wachmannschaften niedergemetzelt worden. Die verantwortlichen militärischen Führer wurden nicht zur Rechenschaft gezogen; nur 2 Soldaten wurden bestraft, nämlich der Student Schneider wegen gefährlicher Körperverletzung (1) mit 3 Monaten Gefängnis, der Landwirtschafsgeselle Arndt wegen des gleichen Vergehens mit 7 Monaten Gefängnis. (Das Verhalten der Strafverfolgungsorgane und der Gerichte in dieser Angelegenheit, insbesondere auch ein mit hineinspielendes Wieder: aufnahmeverfahren bedürfen dringend der Nachprüfung).

Zu Fall 30. Unzureichende Sühne: der Arbeiter Pionet war von dem Gefängnis Rittler festgenommen worden, weil er mit einer beleidigenden Redensart dessen Wille um Feuer für die Zigarette abgelehnt hatte. Er ist dann später von Rittler mit einem Soldaten Wendler erschossen worden. Rittler hatte mit diesem Mord mehrere Schüsse abgegeben, während Wendler nur geschossen haben will, um das Leiden des Pionet abzukürzen. Das Schwurgericht sprach — entgegen dem Antrag der Staatsanwaltschaft — den Wendler frei, was, wenn man der Entscheidung des Wendler glaubte, zwar juristisch nicht zutreffend, aber menschlich verständlich war. Offensichtlich ein krasser Rechtsbruch zu Gunsten des Angeklagten war es dagegen, wenn der eigentliche Verbrecher Rittler zu nur 3 Jahren Gefängnis wegen versuchten Totschlages (bei Zuhilfenahme mildernder Umstände) verurteilt wurde.

Diese Verurteilungen zu 2, 14, 30 sind die einzigen, die in den 29 Fällen von Mordtaten von rechts erfolgt sind. Von 29 Punkten lediglich 3, die mit Verurteilungen endeten! Dabei sind auch diese Verurteilungen sämtlich unzureichend; die eigentlichen Täter sind entweder gar nicht bestraft, oder nur zu weit geringeren Strafen verurteilt worden, als der Schwere des Verbrechens angemessen war. Die unzureichende Sühne fällt hierbei im Fall Viehnecht, Rosa Luxemburg dem Militärgericht und den Militärbehörden zur Last, im Fall Pionet dem Richter, im Fall Rittler dem Schwurgericht. Die Ermittlung der Haupttäter ist nicht mit hinreichender Energie betrieben, im Falle Pionet hatte das Schwurgericht schon auf einen viel zu geringen Strafrahmen erkannt, (versuchten Totschlag anstatt versuchten Mordes), die gelehrten Richter aber rüft die Milderung, daß sie noch erheblich unter das alsdann zulässige Strafmaß heruntergingen.

Das Ungeheuerliche dieses Ergebnisses zeigt sich noch krasser, wenn man bedenkt, daß in vorliegender Statistik der Ausdruck „Fall“ und „Punkt“ nicht mit Einzelheit gleichzusetzen ist. Ich habe mich vielmehr an die amtliche Denkschrift angeschlossen, die zu verschiedenen Fällen eine große Reihe von Einzelheiten zusammen-

faßt. Wenn also 26 von rechts begangene „Mordfälle“ in Preußen nicht geführt worden sind, so heißt das nicht, daß nur 26 Mordtaten in Frage stehen, vielmehr handelt es sich um ein Vielfaches dieser Zahl. Fall 3 heißt etwa „Die vier im Tegeter Fort Erschossenen“. Fall 6 „Morde im Rheinland 1918“ (es sind 2 völlig selbständige Taten); Fall 7 „Die Ermordung des 16jährigen Karl Friedrich und seiner beiden Freunde“. Fall 8 betrifft 2 verschiedene Mordtaten, ebenso Fall 9; Fall 12 „Die sechs in der Langen Straße Erschossenen und der Fall Wust“. Fall 13 „Zugstich und Dorenbach“. Fall 15: die 20 Matrosen in der Französischen Straße, Fall 18 betrifft 3, Fall 19: 2, Fall 20: 3 Mordtaten, Fall 21: die 14 Arbeiter von Bad Thal.

Es sind also eine sehr große Anzahl von Mordtaten nicht geführt worden. Das Wichtigste aber ist, daß dieser sehr großen Anzahl von Verurteilungen kein einziger Fall gegenübersteht, in dem die preussische Justiz ihre Aufgabe erfüllt hat. Darin kommt ein System zum Ausdruck. In diesem oder jenem Falle ist es natürlich denkbar, daß selbst beim besten Willen der Gerichte und Strafverfolgungsorgane eine Aufklärung nicht zu erzielen war; die große Zahl der negativen Ergebnisse aber läßt sich bei dem heutigen Stand der Polizei- und Strafrechtswissenschaft nur dadurch erklären, daß es an dem guten Willen fehlte.

Dieser Schluß, der sich schon aus der allgemeinen kriminalistischen Erfahrung zwingend ergibt, wird bestätigt, wenn man die einzelnen Fälle näher betrachtet und sich die Gründe ansieht, die die Denkschrift dafür angibt, daß eine Verurteilung nicht erfolgt ist. In der weitaus größten Zahl der Fälle rechtfertigt die amtliche Denkschrift nicht etwa das Verhalten der Justizbehörden, sondern sie rüft für den trübseligen Fehler gerade die schweren Anklagen gegen das Verhalten der amtlichen Organe. Ich habe von Gumbel den Auftrag bekommen, einen juristischen Kommentar zu den Ausführungen der Denkschrift zu geben. Es wäre aber weit über den Rahmen meiner Arbeit gegangen, in jedem Einzelfalle das Verhalten der Behörden und Gerichte wissenschaftlich zu analysieren.

Indem ich bei der Prüfung der amtlichen Denkschrift keineswegs willkürlich vorgehe, und etwa bald hier bald dort einen Fall herausgreife, der sich vielleicht zur Kritik besonders eignet, sondern indem ich mich streng an die Reihenfolge der amtlichen Denkschrift halte, und hierbei nun Fall für Fall darlege, wie immer wieder das Verhalten der Polizei, Staatsanwaltschaft und Richter zu den ernstesten Bedenken und Einwendungen Anlaß gibt, habe ich den Beweis geführt, daß es sich nicht um Einzelfälle handelt, sondern daß ein System vorliegt, daß etwas im Grunde unserer Justiz faul ist. Hingegen möchte ich hierbei an dieser Stelle, daß dieses System nicht wie das wohl gelegentlich von kommunistischer Seite behauptet wird, in unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung notwendig begründet ist. Eine Rechtspflege, die systematisch Mörder begünstigt, gibt es in anderen europäischen Staaten im Allgemeinen glücklicherweise nicht. Es handelt sich um eine deutsche Nachkriegs-erschütterung, die sehr wohl auch auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung durch geeignete staatliche Maßnahmen bekämpft werden könnte.

Erst fuchs hat einmal die herrschende Rechtsprechung auf zivilrechtlichem Gebiete als „heimlich soziologisch“ charakterisiert; man hat zunächst das Resultat, das dem Billigkeitsempfinden entspricht und sucht dieses dann hinterher aus den Gesetzen abzuleiten. Ebenso kann man die Rechtspflege vieler rechtsstehender Richter und Strafverfolgungsorgane auf dem Gebiete des politischen Strafrechts als heimlich politisch bezeichnen; man hat zunächst das Resultat, das dem eigenen politischen Empfinden entspricht und sucht es dann zu begründen.

Es liegt im allgemeinen Interesse, dieser Erscheinung die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und sie mit aller Energie zu bekämpfen. Es wäre übrigens auch irrig, anzunehmen, daß etwa nur radikal linksgerichtete Kreise durch eine derartige tendenziöse Rechtsprechung betroffen werden. Es liegt im Charakter des Systems, daß es leicht gegenüber den verschiedensten Schichten des Volkes zur Anwendung kommen kann. Wenn ich noch vor wenigen Jahren den deutschen Gerichten und Justiz-

behörden in einer ausländischen Zeitschrift nachrühmte, daß sie sich von antisemitischen Urteilen fernhalten, so würde ich heute dieses Lob in so uneingeschränkter Weise keineswegs aufrechterhalten können.

Vor allem aber wird natürlich die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit durch diese Rechtsprechung in der denkbar schwersten Weise geschädigt und bedroht. Arbeiter aller politischen Richtungen von den Kommunisten bis zu den Demokraten, ja auch völlig parteilose und unpolitische junge Menschen, sind in geradezu sadistischer Weise hingeschlachtet worden, und die Justizbehörden haben bei der Verfolgung der Täter versagt. Wenn also die Sozialdemokratische Partei jetzt durch die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses etwas Licht in die dunklen Räume preussischer Strafrechtspflege bringen will, so wird ihr jeder Dank wissen, der ein Gefühl für Gerechtigkeit und Menschenwürde hat.

Die „kleine“ Verwaltungsreform gescheitert.

Bei der gestrigen Abstimmung des Preussischen Landtags: ausschusses über den entscheidenden Paragraphen 17 der Regierungsvorlage, der die Aufhebung der Regierungspräsidenten an den Sitten der Oberpräsidenten vorsieht, wurde der Paragraph abgelehnt.

In der Beratung hatte sich der vollparteiliche Abgeordnete v. Campe für den Paragraphen 17 ausgesprochen. Dagegen hielt es der Zentrumsabgeordnete Lenarz aus wirtschaftlichen und politischen Gründen nicht für zweckmäßig, das Amt des Oberpräsidenten mit dem des Regierungspräsidenten zu verknüpfen. Es genüge, die Personalunion dort eintreten zu lassen, wo die Provinz nur einen Regierungsbezirk umfasse und wo sich der Amtssitz des Oberpräsidenten mit dem des Regierungspräsidenten decke. Auch der deutschnationale Abgeordnete Dr. v. Kries äußerte erhebliche Bedenken. Die übrigen Regierungspräsidenten würden sich beeinträchtigt fühlen. Dagegen, daß in Schneidemühl und Oppeln die bisherige Personalunion aufrechterhalten werde, sei nichts einzuwenden.

Minister Severing erklärte, daß nach dem Vorschlag des Zentrums außer Oppeln und Schneidemühl nur noch Schleswig-Holstein in Betracht käme, daß es sich aber gerade dort aus nationalen Gründen empfehle, die Personalunion nicht beizubehalten, es sei denn, daß sie überall durchgeführt werde. Die Regierungsvorlage bedeute eine Abkürzung. Die große Verwaltungsreform werde ihr folgen. Die Provinz Brandenburg müsse eine Sonderstellung einnehmen. Es gebe nicht an, daß der Oberpräsident von Brandenburg mit dem Regierungspräsidenten in Potsdam vereinigt werde.

Nach der Ablehnung des Paragraphen 17 erklärte der Minister, daß er nunmehr als Reformminister seinen Wert auf Weiterberatung seines Entwurfs lege. Er werde seine Ansicht dem Staatsministerium unterbreiten und dessen Ansicht einholen.

Auch wir haben die sogenannte kleine Verwaltungsreform in der „Volkswacht“ sofort bei ihrer Einbringung scharf kritisiert und rufen uns, daß Genosse Severing der Kritik, die hauptsächlich von der Linken kam, durch Zurückziehung des Entwurfs des Koalitions-Ministeriums Rechnung tragen will. Offensichtlich folgt nun aber bald die Einbringung einer gründlichen „großen“ Verwaltungsreform im Sinn der Demokratisierung. Vorschläge dazu sind in diesen Spalten oft genug gemacht worden.

Entflohen politische Gefangene. Am Mittwoch vormittag um 6 Uhr sind die beiden aus dem Graß-Process bekannten zum Tode verurteilten Hamborn Schupobramen aus dem Stettiner Gefängnis mit zwei anderen Häftlingen entflohen. Die Flucht war vorbereitet. Das ergibt sich daraus, daß der Gefangenewart von vier Häftlingen gemeinsam bei der Öffnung der Zellen überwältigt und gefesselt wurde. Die Gefangenen entließen ihm die Schlüssel und sind dann in Zivilkleidern entflohen. In welchen Kreisen die Helfershelfer zu suchen sind, ist der Polizei noch nicht bekannt geworden. Als der Gefesselte und in eine Zelle geworfene Häftling sich freigemacht hatte, alarmierte er sofort die Polizei und nahm auch selbst die Verfolgung auf. Es gelang ihm, einen der Flüchtlinge namens Engler noch in der Stadt Stettin zu fassen und zu verhaften. Er wurde sofort der Gerichtsbehörde zur Vernehmung vorgeführt. Die anderen flüchtigen Häftlinge konnten bis in die späten Abendstunden noch nicht festgenommen werden. Die Stettiner Polizei hat inzwischen die Personalbefehle der flüchtigen telegraphisch an die umliegenden Polizeibehörden weitergeleitet.

Aus aller Welt.

Selbstmord der bekannten Kinoschauspielerin Eva May.

Gestern nacht erschoss sich in einem Hotel in Baden bei Wien die 23 Jahre alte Kinoschauspielerin Eva May, eine Tochter der Mia May. Die Beweggründe der Tat sind noch unbekannt, doch soll die lebenslustige Künstlerin häufig bei scheinbar niedrigen Anlässen in tiefe Melancholie verfallen sein und schon einige Male Selbstmordversuche gemacht haben.

Verhinderter Gefangenenausbruch.

Als gestern vormittag auf dem Leipziger Hauptbahnhof 30 Strafgefangene, darunter zu mehrjährigen Zuchthausstrafen Verurteilte, in den Transportwagen gebracht wurden, versuchten die Gefangenen ihre Fesseln zu sprengen und das Dach des Wagens zu durchbrechen. Der Bahnpolizei und Beamten der benachbarten Wache gelang es, den Widerstand der Gefangenen zu brechen und die Sträflinge ohne weitere Zwischenfälle nach der Anstalt zu transportieren.

Mitläufer als Mörder.

Unter ungeheurem Andrang des Publikums zum Gerichts-Tag wurde in einem sensationellen Ansehenmordprozess, der monatelang die amerikanische Öffentlichkeit in Atem hielt, das Urteil verkündet. Es lautet auf lebenslängliches Zuchthaus für die beiden 17- und 18jährigen Mörder des 19jährigen Frank Richard Love und Nathan Leopold. Sie gehören Chicagoser Millionärsfamilien an. Nach dem offenen Geständnis der beiden Täter konnte auf Grund der amerikanischen Gesetzgebung nur entweder auf Tod durch den Strang oder auf lebenslängliches Zuchthaus erkannt werden. Ein ganzer Stab von ärztlichen Sachverständigen wurde mobil gemacht, der dem Gerichtshof den Geisteszustand der beiden Täter als anormal hinustellen sich bemühte.

Ein Erfolg der Nachflugsversuche.

Der Nachflugsversuch Berlin-Marmelunde-Karlstr.-Stadthaus, der vorläufig als ein Provisorium und zu Versuchszwecken eingerichtet wurde, ist seit mehreren Wochen mit Erfolg durchgeführt worden. Trotz widriger, sehr ungünstiger Wetterlage sind 85 Prozent aller vor-

geesehenen Flüge auf dieser Linie fahrplanmäßig durchgeführt worden. Sowohl von deutscher wie von schwedischer Seite sind den Flugzeugen regelmäßig Post- und Frachtpakete mitgegeben worden. Das Überfliegen der Ozeane zwischen Warnemünde und Karlstrona ist bei all diesen Nachflügen glatt von statten gegangen, obwohl gerade in der letzten Zeit die Orientierung durch starke Nebelbildung über dem Wasser sehr schwierig gemacht wurde. Mit dem Ende dieses Monats dürfte der Nachflugsverkehr Berlin-Stockholm für dieses Jahr eingestellt werden. Es kann jedoch bereits als sicher gelten, daß die gemachten Erfahrungen in flugtechnischer wie sonstiger Beziehung für das nächste Jahr in reichem Maße verwertet werden können.

Photographie des Krebses im lebenden Körper.

Nach einem Bericht der „Morgau“ soll es den Ärzten Dr. A. Kogareff und A. Wegl gelungen sein, Krebsgeschwülste im lebenden Körper zu photographieren. Sie haben über ihre Forschungen der American Medical Association berichtet. Sie entnehmen zu diesem Zweck dem Körper eine kleine Blutmenge und gewinnen aus dieser das Serum. Daraus wird eine geringe Dosis Radiumemanation beigegeben und dann der Stoff in den Körper wieder eingebracht. Die Emanation hält sich innerhalb des Körpers vor allem da an, wo sich rasch wachsende Gewebe finden. Da bösartige Geschwülste, wie der Krebs, sehr rasch wachsen, so sind sie die Sammelstation für die Emanation. Photographische Aufnahmen, die einige Zeit nach der Injektion gemacht werden, zeigen die Orte besonders harter Emanationshäufung und ermöglichen dadurch, die Lage treibender Geschwülste im Körper zu bestimmen.

Drachlose Kraftübertragung.

Kürzlich wurde vor einer großen Versammlung im Palais für Aufnahmen auf der Ausstellung von Wembley ein interessanter Versuch mit der drahtlosen Telegraphie vorgenommen. Der Versuch wurde durch Forschungen in den Laboratorien der „Metropolitan Wireless“ in Manchester vorbereitet. Es wurde nämlich durch ein Manometer drahtlos einleitete elektrische Wellen eine Sekundärstation in Wembley vollständig automatisch in Gang gesetzt. Es ist dies eine Station, wie sie für Seefahrt und Luftverkehrszwecke allgemein verwendet wird. Die inangeleitete Station wurde drahtlos zum

Stillschanden gebracht. Damit wäre der Beweis erbracht, daß elektrische Motoren und ganze Stationen aus der Ferne in Betrieb gesetzt und wieder ausgeschaltet werden können.

Der Inhalt der amerikanischen Presse.

In einer der letzten Nummern der amerikanischen Zeitschrift „Editor and Publisher“ veröffentlicht Paul W. Withe einen Aufsatz, in dem er untersucht, welchen Raum die einzelnen Sparten in einer durchschnittlichen amerikanischen Zeitung einnehmen. Withe teilt mit, daß er zu dieser Arbeit durch eine ähnliche Veröffentlichung angeregt worden ist, die vor nunmehr 25 Jahren der Professor Wilcox unternommen hat. Withe hat 110 verschiedene Zeitungen in 63 verschiedenen Städten zur Grundlage seiner Beobachtungen gemacht; er hat insgesamt 19.200 Seiten geprüft und zwei Nummern einer jeden Zeitung vorgenommen, um zunächst ein Durchschnittsbild zu gewinnen. Wilcox hat damals ebenfalls 110 Zeitungen in 14 verschiedenen Städten studiert. Der Vergleich ergibt folgende Statistik:

1899: 1. Neuigkeit 55,3 Prozent und zwar Kriegeneuigkeiten aus dem amerikanisch-spanischen Feldzug: 17,9 Prozent. Allgemeine Neuigkeiten 21,8 Prozent, darunter: Politik 6,4 Prozent, Verbrechen 3,1 Prozent, ausländische Neuigkeiten 1,2 Prozent, Verdrückenes 11,1 Prozent, kleine Tagesereignisse: 8,2 Prozent, Sport 6,1 Prozent, Gesellschaftliches 2,3 Prozent, 2. Illustrationen 3,1 Prozent, 3. Literatur: 2,4 Prozent, 4. Meinungsäußerungen: 7,1 Prozent und zwar Leitartikel 3,9 Prozent, Mitteilungen aus dem Publikum: 3,2 Prozent, 5. Anzeigen 22,1 Prozent.

Das Jahr 1924 ergibt folgende Ziffern: Neuigkeiten 40,5 Prozent, davon: allgemeine Neuigkeiten 22,1 Prozent, Sitten: Ausland 2,3 Prozent, Politik 6,5 Prozent, Verbrechen 4,9 Prozent, Verdrückenes 8,4 Prozent, besondere Neuigkeiten 18,4 Prozent, davon: kleine Tagesnachrichten 7,8 Prozent, Sport 7,4 Prozent, Theater 1,5 Prozent, Gesellschaftliches 0,8 Prozent, Radio 0,9 Prozent, 2. Illustrationen 5,7 Prozent, 3. Literatur 5,3 Prozent, 4. Meinungsäußerungen 2,7 Prozent und zwar: Leitartikel 2,2 Prozent, Mitteilungen aus dem Publikum 0,5 Prozent, 5. Anzeigen 45,8 Prozent. Diese Statistik, die auf der ersten Bild durch eine gewisse Tragweite abgehängt werden könnte, verleiht aber als eine lange theoretische Abhandlung die Kenntnis von dem Wesen der amerikanischen Presse. Neuigkeiten mit 40,5 Prozent, Anzeigen mit 45,8 Prozent und Meinungsäußerungen mit nur 2,7 Prozent: diese Zahlen sprechen für sich selber.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 11. September.

Sozialdemokratische Partei.

Arbeiter-Jugend! Heute abend pünktlich 7 1/2 Uhr, findet unsere Sprechstunde statt. Wir müssen bis spätestens 10 Uhr der Jungsozialistischen Arbeitsgemeinschaft wegen fertig sein. Die Helfer zum Heim 8 treffen sich heute nachmittags um 1/2 5 Uhr hinter dem Hauptbahnhof zum Ausbrennen der Parade. Das nötige Material mitbringen.

Arbeitsnehmer als Konkursgläubiger

Die Zahl der Konkursfälle wächst. Auch Arbeitsnehmer kommen dabei nicht selten zu Schaden. Die oft vertretene Ansicht, daß Lohn- oder Gehaltsforderungen, die als beschränkte Forderungen gelten, unter allen Umständen in erster Linie zu befriedigen sind, trifft nicht unbedingt zu. Die Verteilung der Verteilungsmasse ist in der Konkursordnung genau geregelt. § 61 stellt eine „Kontingentsordnung“ der zu befriedigenden Forderungen auf. Hier stehen an erster Stelle:

„die für das letzte Jahr vor der Eröffnung des Konkurses verfallenden Forderungen an Lohn, Gehalt oder anderen Dienstleistungen der Personen, welche sich dem Gemeinschuldner für dessen Haushalt, Wirtschaftsbetrieb oder Gewerbe geschäftlich zur Verfügung von Diensten verdingen lassen.“

Erst nach der vollen Befriedigung dieser Forderungen erfolgt die Verteilung der übrigen mit Vorrecht behafteten Ansprüche.

Eschen wir uns z. B. das Recht der Löhne und Gehälter näher an, so finden wir, daß die Anerkennung dieses Rechtes auf verschiedene Voraussetzungen gestützt ist. Der Lohn- oder Gehaltsanspruch darf nicht länger als ein Jahr von der Konkursöffnung ab zurückliegen. Dabei ist es aber gleichgültig, ob sich der betreffende Arbeitsnehmer zur Zeit der Konkursöffnung noch in den Diensten des Gemeinschuldners befindet oder nicht. Der Arbeitsnehmer mußte sich ferner zur Leistung von Diensten verdingen lassen. Daraus folgt, daß den Konsumtionsansprüchen der Handelsagenten ein Vorrecht ebensowenig zukommt wie den Gehaltsforderungen der Rechtsanwälte und den Ansprüchen eines Wäckermeisters. Auch den Ansprüchen eines sogenannten Arbeitskolonnenführers, der mit anderen Arbeitsgenossen die Herstellung von Bauarbeiten für den Gemeinschuldner übernommen hat, steht nach einer oberlandesgerichtlichen Entscheidung ein Vorrecht nicht zu. Dagegen ist der Anspruch des Großhändlers (im Gegensatz zum Handelsagenten) als einer mit Vorrecht ausgestatteten Forderung zu betrachten. Das gleiche gilt für die Lohnforderung des gewerblichen Heimarbeiters.

Das Vorrecht des Arbeitsnehmers ist nicht unbedingt an die Verition des ursprünglichen Forderungsberechtigten gebunden. Tritt also der Arbeitsnehmer seinen Anspruch an eine dritte Person ab, so hat diese mit der Forderung alle Rechte (also auch das Vorrecht) des Arbeitsnehmers erworben.

Wird der Konkursverwalter die Forderung überhaupt oder teils für die Anerkennung des beanpruchten Vorrechtes ab, so ist es nicht anmaßend, den Konkursverwalter auf Zahlung zu verklagen. Zulässig ist nur, Klage auf Feststellung der Forderung bezug des Vorrechtes gegen ihn zu erheben. In einem solchen Prozeß stellt die Frage der Zulässigkeit des Vorrechtes eine wichtige Rolle. Hat der Konkursverwalter das Befehlen der Forderung überhaupt bestritten, so ist die Klage auf Feststellung beim zuständigen Gewerbe- oder Kaufmannsgericht anhängig zu machen (§ 146 Abs. 3 R.O.). Ist die Forderung an sich vom Konkursverwalter anerkannt und nur das beanpruchte Vorrecht bestritten, so sind für das Streitverfahren die ordentlichen Gerichte (Amts- oder Landgericht) zuständig.

Der zwischen dem Gemeinschuldner und dem Arbeitsnehmer abgeschlossene Dienstvertrag kann vom Konkursverwalter aufgekündigt werden. Die Kündigungsfrist ist die gleiche, falls nicht durch Tarif- oder Dienstvertrag eine längere Frist ausbedungen war (§ 22 R.O.). Nach der gesetzlichen Kündigungsfrist unterliegen die §§ 62 ff. B. G. B., §§ 66 ff. B. G. B., §§ 122, 123a, 124 B. G. B. Kündigungsfrist des Konkursverwalters, so ist der Arbeitsnehmer berechtigt, Ersatz des ihm durch die Aufhebung des Dienstverhältnisses entstehenden Schadens zu verlangen (§ 22 Abs. 2 R.O.). Nach dem kann einer solchen Forderung ein Vorrecht nicht eingeräumt werden. Das Einverständnis nach §§ 81 ff. B. G. B. besteht auch dem Konkursverwalter gegenüber, weil dieser Rechtsnachfolger des bisherigen Arbeitgebers (Gemeinschuldners) geworden ist. Die Ansprüche des Arbeitsnehmers werden im Konkursverfahren verbleiben bewertet:

a) für die Zeit bis zur Konkursöffnung genießen sie das Vorrecht nach § 61 R.O.,

b) für die Zeit von der Konkursöffnung bis zum Ablauf der Kündigungsfrist werden sie als Masseforderungen betrachtet (§ 59 Abs. 2 R.O.).

Dadurch ist die bestmögliche Sicherung des Arbeitsnehmeranspruches gewährleistet, weil die Masseforderungen noch vor den beschränkten Forderungen befriedigt werden müssen. Wird das Recht der vorzugsweisen Befriedigung als Masseforderung bestritten, so muß der Arbeitsnehmer Klage auf Zahlung (Leistungsklage) gegen den Konkursverwalter beim zuständigen Gewerbe- oder Kaufmannsgericht erheben. Aus dem erwirkten Urteile findet die Zwangsversteigerung in die Konkursmasse (nicht in das persönliche Vermögen des Konkursverwalters) statt. Daß der Konkursverwalter beim Vorliegen eines wichtigen Grundes auch das Recht zur zeitlichen Entlassung des Arbeitsnehmers besitzt, ist klar.

Eine besonders Beachtung verdient der Arbeitsnehmer verdient das Recht der „Aussonderung“ nach §§ 43 ff. R.O. Hat ein Arbeitsnehmer z. B. beim Arbeitgeber eine Kautions in Gestalt von Wertpapieren, Bank- oder Sparfahndbüchern hinterlegt, an der der Gemeinschuldner nach den besonderen Bestimmungen des Vertrages kein Eigentumsrecht besitzt, so kann er Aussonderung dieser Vermögenswerte aus der Konkursmasse verlangen. Da zur Konkursmasse nur das Vermögen des Gemeinschuldners gehört, kann das Vermögen eines Dritten auch dann nicht in den Interessen der Konkursgläubiger verwertet werden, wenn es sich in der tatsächlichen Gewalt des Gemeinschuldners befindet. Solche Vermögenswerte sind dem Berechtigten auf sein Verlangen dem Konkursverwalter herauszugeben; sie werden aus der Masse „ausgefördert“. Anders liegen die Rechtsverhältnisse, wenn eine solche Kautions dem Gemeinschuldner in barem Gelde übergeben wurde und über die Anlage des Betrages nichts vereinbart wurde, der Gemeinschuldner etwa gar unter Mißbrauch oder ausdrücklicher Genehmigung des Arbeitsnehmers mit der Kautions „arbeitete“. In diesem Falle besteht weder ein Aussonderungsanspruch, noch ein Vorrecht; die Forderung des Arbeitsnehmers gilt dann als gewöhnliche Forderung. Ein Aussonderungsanspruch besteht auch dann, wenn sich eine Arbeitskraft des Arbeitsnehmers in der Verwahrung des Gemeinschuldners befindet und vom Konkursverwalter mit zur Masse gezogen werden.

Die Zeit der Befriedigung der Masseforderungen und der beschränkten Forderungen aus den Mitteln der Masse unterliegt dem freien Ermessen des Konkursverwalters. Ein Zwang auf Befriedigung vor der Schlussverteilung kann leitens der Vorrechtsgläubiger nicht ausgeübt werden, doch ist zu beachten, daß der Konkursverwalter nach § 83 R.O. unter der Aufsicht des Konkursgerichtes steht. Im allgemeinen nehmen die Konkursverwalter

auf die bedrängte Lage der betroffenen Arbeitsnehmer gebührende Rücksicht. Die persönliche Haftung des Konkursverwalters für alle etwaigen Fehler bei der Verwertung und Verteilung der Masse lassen eine besonders vorsichtige Handhabung gerechtfertigt erscheinen. Otto Dachtelt.

Kundgebung des Einzelhandels.

Der Verein Breslauer Detaillisten hielt am Montag abend in der Börse eine Versammlung ab, zu der Vertreter sämtlicher Behörden erschienen waren, um zu der wirtschaftlichen Lage der Kaufmannschaft und den Gefahren Stellung zu nehmen, die auf steuerlichem Gebiete drohen. Als Redner war Direktor Bach-Berlin vom Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser erschienen. Der Vortragende ging zunächst auf die anormalen wirtschaftlichen Verhältnisse während des Krieges ein, wodurch dem Einzelhandel großer Schaden zugefügt wurde. Besonders hart sei aber die Kaufmannschaft während der Inflationszeit mitgenommen worden, da ihr nicht, wie dem Großhandel und der Industrie, das Recht eingeräumt wurde, die Preise auf der Dollarbasis aufzubauen. So sei es der Einzelhandel allein gewesen, der die gesamten Inflationslasten zu tragen hatte. Bald nach der Stabilisierung der Mark wurde ein Nachlassen der Kaufkraft ein, die Umlaufmittel waren knapp und die Schwierigkeit der Kreditbeschaffung wurde immer größer. Im Laufe der Zeit wurde dann die Menge der Umlaufmittel, die gegenwärtig 52 Prozent des Kreisumsatzes erreichen, etwas erhöht, so daß es allmählich etwas besser wurde. Doch die geringe Kaufkraft der großen Masse, in Verbindung mit der Abwärtsentwicklung des gesamten Wirtschaftszustandes, haben eine allgemeine große Not unter der Kaufmannschaft hervorgerufen, die in ihren hauptsächlichsten Grund schon in dem Erfolg der vielen Verordnungen hatte, die den Einzelhandel vollständig reglementierten.

Ein besonderes Kapitel für die Kaufmannschaft sind die Steuern, die weit über das Maß des Erträgliches hinausgehen. Das Londoner Volkstum wird vielleicht die wirtschaftlichen Verhältnisse etwas entspannen, doch wenn sich die Zukunft etwas günstiger gestalten soll, so wird vor allem Kapital benötigt. Alle unsere Produktion hat nur Wert, wenn wir exportfähig sind. Das ist gegenwärtig nicht der Fall, da wir mit unseren Preisen noch 20 Prozent über dem Weltmarktpreis liegen. Redner will hierfür außer der Industrie und den Kraftwerken auch die Arbeiterklasse verantwortlich machen, da diese bei einer veränderten Wirtschaft nicht an dem Wirtschaftsentgang festhalten dürfe. Hier hätten die Gewerkschaften ihre Macht überbunden.

Nachdem noch der Syndikus des Vereins, Rechtsanwalt Dr. Weiskstein, über die drohende Abänderung der Umsatzsteuer in eine Einzelhandelssteuer gesprochen hatte, wurden Entschlüsseungen an Behörden und Parlamente abgegeben, die unter anderem eine Herabsetzung der Umsatzsteuer fordern und sich gegen die Umsatzsteuerbefreiung der Genossenschaften richten. Ferner wurde gefordert, daß sämtliche Verordnungen, Preisüberwachung usw., abgebaut werden, da wir in der freien Wirtschaft leben und keiner Ausnahmegehalte mehr bedürfen.

Der Einzelhandel hätte unseres Erachtens am wenigsten Ursache, sich gegen den Wirtschaftsentgang zu wenden, denn die für den Einzelhandel wird genau dasselbe umgekehrt wie bei den anderen, und dabei werden überdies Kosten für Licht und Heizung gespart. Und wenn man unter den Genossenschaften, die von der Umsatzsteuer nicht befreit werden dürfen, die Konsumvereine versteht, müssen wir darauf hinweisen, daß die Konsumvereine nicht als Handelsunternehmen im üblichen Sinne anzusehen sind, sondern Organisationen der Verbraucher darstellen. Die Verbraucher aber haben ganz besonderen Anlaß, sich gegen ungerechte Steuern zu wehren.

Der Erfolg der Messe.

Am Schluß der Breslauer Herbstmesse findet uns die Messegesellschaft folgenden allgemeinen Ueberblick:

Die Breslauer Herbstmesse ist vorüber. Sie hat, wie vorausgesehen, einen vollen Erfolg gebracht. Nicht nur mit der Einfuhr, sondern die Geldknappheit ist gelöst. Im Gegenteil haben mindestens zwei Branchen im ganzen bedeutend höhere Umsätze erzielt, als man nach der vorhandenen Kaufkraft im letzten Jahre erhoffen konnte: Die Schuh- und die Nahrungsmittelebranche. Es läßt sich schwer abschätzen, welche von beiden größeren Erfolge zu verzeichnen hatte. Am ersten Tage, dem Messenmontag, — 7. September — schienen die Schuhwaren besser abzuhängen, am zweiten Tage waren die Verkäufe in beiden Artikeln gleich groß, am dritten Tage hatten unbedingt die Nahrungsmittel ein besseres Geschäft. Geht man den Gründen der starken Kaufkraft nach, so sind es bei der Schuhbranche der gesteigerte Bedarf, hervorgerufen durch die lange Einschränkung des Verbrauchs, die zum Winter ausgehen werden muß, und das Anziehen der Preise (um 10—15 Prozent). Bei den Nahrungsmitteln war nicht nur der Gegenwartsbedarf zu denken, die Einkäufer rechneten vielmehr mit besonders starkem Geschäft nach der Einbringung der Ernte. Schließlich erhöhten die Weihnachtseinkäufe die Kaufkraft außerordentlich. Berücksichtigt man also bei dem ungefähr gleichen Erfolg beider Branchen die zum Kauf zwingenden Momente, so belegen wohl die Umsätze der Schuhbranche den ersten Platz.

Ebenfalls über den bei Einfuhrleistung der Geldknappheit zu erwartenden Höchstumsatz hinaus gingen einzelne Gruppen der Textilbranche, vor allem Konfektion und Wintermode. Im Durchschnitt kann das Geschäft als durchaus befriedigend, mit Rücksicht auf die kaufmännischen Momente sogar als gut, bezeichnet werden.

In den anderen auf der Breslauer Herbstmesse vertretenen Branchen war der Handel ungleichmäßig. Nach der Höhe des Umsatzes und auch an den einzelnen Tagen. Am Sonntag wurden in Möbeln mehr Geschäfte gemacht als am Montag, Haushaltartikel gingen wieder besser am Montag. Nach geringeren Umsätzen am Sonntag wurde das Geschäft für Genusmittel am zweiten Tage äußerst flott und war auch am Dienstag noch verhältnismäßig befriedigend. Die größeren Firmen für Parfüm und Seife hatten an allen Tagen gute Umsätze, für die anderen ergab sich ein mittleres Geschäft. Die Papiermesse war anfangs still und konnte sich nur zum Schluß etwas erholen.

Allgemein gab der Breslauer Messe ein besonders günstiges Gepräge, daß — im Gegensatz zu Leipzig — gute und mittlere Qualitäten mehr gefragt wurden als billige Ware. Von auswärtigen Besuchern wurde überhaupt die Güte der Ausstellungsobjekte gelobt, die dem künftigen Besucher der Breslauer Qualitätsmesse ja bekannt ist.

Topfmarkt.

Wie alljährlich in den Herbsttagen hat auch jetzt wieder der Topfmarkt seine Fische auf dem Neumarkt aufgeschlagen. Es ist in diesem Jahre schon etwas spät für den Einkauf der Einlegekörbe, da viele Hausfrauen das Einlegen der Früchte und Gurken schon hinter sich haben. Aber es steht ja in jedem Haushalt etwas und so ist schon dafür gesorgt, daß die Händler doch noch immer ihr Geschäft machen. Sie können natürlich auch nichts verfehlen, und da unsere Breslauer Geschäftsleute bereits wiederholt besonders billige Angebote auch in Porzellan- und Tonwaren brachten, dürfte der Absatz der Händler auf dem Neumarkt kaum mit viel Gewinn verbunden sein. Aber nicht nur Töpfe, Teller, Gläser und allerlei Nippachen kann man

hier kaufen, sondern auch Holzwaren, Korbwaren, Emaille- und Eisenwaren, alle Bekleidungsgegenstände, Schuhe, Lebensmittel, Nahrungsmittel und Kinderpielzeug. Es ist also nicht nur Topfmarkt, sondern ebenso wie in Kleinstädten, der so beliebte Jahrmarkt.

Mästung, Volkswachseier und -leserinnen!

Verkümmert nicht die Gelegenheit, Aufführung über die Gefahr der Geschlechtskrankheiten zu erlangen. Bringt Freunde und Bekannte mit, auf daß recht viele auf die Gefahren der schmerzhaften Seuche aufmerksam werden. Heute abend veranstalten die Arbeiter-Samariter in der Aula der Viktoriaschule, Bismarckstraße, und morgen abend im Gewerkschaftshaus Lichtbildervorträge über dieses Thema. Die Vorträge beginnen um 7 Uhr. Eintrittsgeld wird nicht erhoben!

In den Gewerkschaftshaus-Vorstellungen

Am Freitag, den 19., und Sonntag, den 21. September, im flammenden Schacht, ein ausgeprägter sozialer Spielfilm im Geiste von Jolas „Germinal“. Die dramatische, aus sozialen Kontrastwirkungen und menschlichen Gefühlstonen gefüllte, tragische und zur Katastrophe der Grubenexplosion logisch entworfene Handlung, hat eine große, einfache Linie und ist auf drei Hauptfiguren gestellt, deren Verkörperung durch die ausdrucksvollen Priscilla Dean und ihre Partner Ellis und Beery erstklassig ist.

Niemand veräume, sich diesen großen Bergmannsfilm anzusehen, dazu ein tolles Lustspiel. Jugendliche haben zu diesem Programm keinen Zutritt.

Arbeiterinderfreunde!

Liebe Eltern vom Streifenler Tor und der inneren Stadt! Wir bitten Euch, unsere heut abend um 7 Uhr im Zeichenaal des Gütigehausgymnasiums (Ariensplatz) stattfindende Elternversammlung nicht zu vergessen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Banner 8. Freitag, den 12. September, abends 7 1/2 Uhr, im „Tannenhof“, Berliner Straße, Zusammenkunft. Mitgliedskarten mitbringen.

Banner 10. Heute, Donnerstag, abends 7 Uhr, Generalversammlung im „Kronprinz“, Westendstraße. Pünktliches Erscheinen dringend erforderlich. Der Bannerführer.

Banner 11. Freitag, den 12. September, im „Vergeltet“, Monatsappell. Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht.

Banner 12. Teilnehmer an der Bannerweihe des Banners 7 treffen sich Sonnabend, 6 Uhr, Bismarckplatz, Ecke Neufeldstraße, pünktlich.

* 20 Unterstützungsempfänger des künftigen Wohlfahrtsamtes werden täglich durch einen freiwilligen Beitrag des Warenhauses Messing & Wadischmidt beigesteuert. Die Auswahl der Bedürftigen erfolgt durch das Wohlfahrtsamt. Es ist diese Art der Hilfe, die den Notleidenden unmittelbar zugute kommt, zugleich aber verhindert, daß Unwürdige die Gefährlichkeit des einen oder anderen Spenders mißbrauchen, ganz besonders zu begünstigen. Dem Wohlfahrtsamt wird dadurch bei der Erfüllung seiner schweren Aufgaben eine Unterstützung durch die Tat gewährt, die nur als nachahmenswertes Beispiel bezeichnet werden kann.

* Siedler-Glück. Ein Genosse aus Olaschitz sendet uns ein besonderes Exemplar einer Kartoffel „Siedler-Glück“, im Gewicht von 850 Gramm. Sie ist im Schaufenster unserer Buchhandlung zu sehen.

* Die Breslauer Volksbühne kann, nachdem insgesamt für die Spielzeit 1924/25 bereits über 16 000 Anmeldungen eingegangen sind, nur noch kurze Zeit weitere Anmeldungen entgegennehmen. Da die Volksbühne schon aus der vorhergehenden Spielzeit erzieherische nicht, wie ein Gerücht liegt, mit einem Defizit, sondern mit einem recht beträchtlichen Ueberschuß hervorgegangen ist, der vor allem zum Ausbau einer alle modernen Dramen, alle wichtigen dramatischen Schriften usw. enthaltenden, von jedem Mitglied gegen geringe Leihgebühr zu benutzenden Bibliothek Verwendung findet, so ist damit zu rechnen, daß die Breslauer Volksbühne, die trotz der Unkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse in diesem Herbst mehr Mitglieder umfaßt als je zuvor, ein immer wichtigerer Faktor im Kulturleben unserer Stadt wird.

* Für den verunglückten Arbeiter Saxon veranstalten morgen, Freitag, abends, seine Kollegen im Schiedwerderstraße einen „Binnen Abend“ mit Konzert. Sie rechnen dabei auch auf die Unterstützung der organisierten Arbeiterklasse bei ihrem Akt der Solidarität und haben deshalb Eintrittspreise bis hinab zu 50 Pf. pro Person festgelegt.

* Die Gefährlichkeit der Selbstmorde. Im Vorort Carlowitz hatte der Besitzer einer Erfrischungshalle zur Sicherung seines Eigentums an der Tür einen Selbstmord angebracht. Als das achtjährige Töchterchen des Regierungsbüro-Diktors Hofst beim Spielen der Tür zu nahe kam, löste sich der Schuß und verwundete das Kind am Unterleib so schwer, daß es sofort zur Operation in die Breslauer Universitätsklinik überführt werden mußte, wo es jetzt auf den Tod darniederliegt.

Nur 1 Mk. 50 Pfg.

kostet ein selbstgebackener

Obstkuchen

nach folgendem

Oetker-Rezept:

500 g Weizenmehl	M. 0.20
1 Päckchen von Dr. Oetker's „Backin“	„ 0.05
100 g Margarine à Pfd. 0.40	„ 0.12
2 Eier à 0.12	„ 0.24
1/2 Liter Milch	„ 0.03
Salz nach Geschmack	—
100 g Zucker à Pfd. 0.40	„ 0.08
3 Pfd. Obst (Apfel, Pflaumen usw.)	ca. 1.57
	M. 1.57

Zubereitung. Man bereitet nach gewohnter Weise den Teig, rollt ihn nach Belieben dünn oder dick aus und belegt mit gefetteten Randbleche damit. Als Belag verwendet man entsteinte gezeckelte Zwetschen, eingezuckerte Apfelschnitten oder sonstiges Obst. Ist das Obst sehr saftig, so überstreut man den ganzen Teig reichlich mit feinem Weizenmehl und etwas Zucker. — Dieses Rezept genügt für 2 mittelgroße Kuchen.

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher in den Geschäften, wenn verlangt. Dazu Postkarte gratis und franco von

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld

Gewerkschaftsbewegung.

Internationaler Buchdruckerkongress.

Im Festsaal des Hamburger Rathauses wurden am Mittwoch nachmittags die Teilnehmer des Internationalen Buchdrucker-Kongresses vom Senat empfangen. Bürgermeister Stollen hielt eine Begrüßungsansprache, in der er die Buchdrucker zu ihrem erfolgreichen Wirken für die Hebung der Kultur des Arbeiterlandes in allen Ländern beglückwünschte. Der Sekretär des Internationalen Bureaus Schumpff (Schweiz) dankte für den Empfang und sprach die Hoffnung aus, daß es der Arbeiterbewegung gelingen möge, die Kämpfe vor neuen Kriegen zu bewahren. Die Aufnahme, die der Buchdrucker-Kongress in Hamburg gefunden habe, zeige den Fortschritt, den die Beurteilung der Gewerkschaften bei den Behörden erfahren hat. Er erwähnte, daß 17 Nationen auf dem Kongress vertreten sind. In den Empfangen schloß sich eine Ausstellung der Gäste und ein Marsch durch die Räume des Rathauses an. Die ausländischen Delegierten besaßen sich dem Hamburger Vertreter des „Sozialistischen Kampfes“ gegenüber sehr anerkennend über diesen Empfang aus.

Verbindlichkeitsklärung des Ruhrschiedspruchs?

Der Reichsarbeitsminister hat bei dem Reichsarbeitsminister Antrag auf Verbindlichkeitsklärung des von den Bergarbeiterorganisationen abgeleiteten Schiedspruches für die neue Lohnregelung im Ruhrbergbau (Schiedspruch) gestellt. Am Mittwoch fanden in Bonn unter dem Vorsitz eines Vertreters des Reichsarbeitsministers Verhandlungen über den Antrag auf Verbindlichkeitsklärung statt. Nach Abschluß der Verhandlungen hat sich der Vertreter des Reichsarbeitsministers zur Berichtstattung nach Berlin begeben. Die Entscheidung über die Verbindlichkeitsklärung wird der Reichsarbeitsminister treffen.

Der Zweck heiligt die Mittel!

Im letzten Drittel des Monats August ging eine Notiz durch die Presse, daß im Ruhrgebiet zahlreiche Kündigungen von Angestellten zum 1. September erfolgen sollten. Besonders genannt wurden große Werke in Solingen und die Firma „Reichsmetall“ in Düsseldorf, die allein 300 Angestellte zum 1. Oktober entlassen wollte. Gleichzeitige war zu lesen, daß diese Kündigungen durch Wirtschaftsmangel seien und daß sie bei Besserung der Wirtschaftslage wieder rückgängig gemacht werden sollten.

Mit Recht kündigt der „Vorwärts“ an diese Notiz die Behauptung, daß diese Vorgänge deutlich erkennen lassen, was den Arbeitnehmern droht, wenn das Dawes-Gutachten im Reichstag abgelehnt wird. Das Gutachten ist insofern angenehm und erhellend, als es alle Kreise in Industrie und Handel auf den Arm nimmt, daß man auf Besserung hinarbeiten soll.

Anders unsere „Arbeiterfreunde“ von links. Die Schlesische Arbeitervereinsleitung bringt in ihrer Donnersstagsnummer vom 4. September folgende Notiz:

„Die ersten Erfolge des Dawes-Planes. Bei der Firma „Reichsmetall“ sind heute 300 Angestellte entlassen worden... Weitere Entlassungen folgen.“

Mit der arbeitsscheuen Reminiscenz der „Arbeiter“-Zeitung scheint es ganz trostlos auszuweisen. Am Freitag, den 30. August wurde das Dawes-Gutachten angenommen und schon am 4. September werden als „Folge“ 300 Angestellte entlassen, die mit demselben — nahe Handelsgeheimnis — eine Kündigungsfrist von vier Wochen haben.

Man mag da sagen: Der Zweck heiligt die Mittel? Oder gilt beides? Selig sind, die geistig arm sind? Oder gilt beides?

Bauschlosserbewegung.

Seit dem 9. September befinden sich die Breslauer Bauschlosser und Kunstschmiede im Streik. Der Tarifvertrag hat eine Bestimmung, die besagt, daß, wenn eine Erhöhung der Löhne für die Lebenshaltung eintritt, eine entsprechende Erhöhung der Löhne vorgenommen wird. Die stattgefundenen Verhandlungen scheiterten das Resultat, daß der Lohn um 3 Pfennig pro Stunde erhöht werden sollte, jedoch unter der Bedingung, daß das Arbeitszeitabkommen, das eine Verlängerung der Arbeitszeit pro Tag zuläßt, bis zum 30. September 1924 verlängert wird. Die Gehilfen lehnen eine verlängerte Arbeitszeit ab und deswegen waren die Arbeitgeber nicht zu bewegen. 3 Pfennig am Lohn zulegen. Da alle Verhandlungen an dem Widerstand der Arbeitgeber scheiterten, blieb der Gehilfenstreik nichts anderes übrig, als die Arbeit niederzulegen.

Wir erlauben alle arbeitsscheuen Blätter um Aufnahme dieser Zeilen, damit jeglicher Zugang von Bau- und Kunstschlossern von Breslau ferngehalten wird.

Sparsamkeit am falschen Ort.

Die Speise- und Schlafwagen-Gesellschaft „Mitropa“, deren Betrieb jetzt auf den meisten Strecken Deutschlands wieder glänzend floriert, läßt viel zu wünschen übrig bei der Rohmaterialfrage für ihre in der Welt herumziehenden Angestellten. So müssen 10-12 Köche und Kellnergehilfen des Berlin-Breslauer Schnellzuges in Bütchen, am Schlußpunkt der Strecke, in recht kläglichen Baracken übernachten, die nicht einmal Wasserleitungen und Klosanlagen aufweisen. Es wären bessere Schlafstellen zu beschaffen, wenn die Gesellschaft sich entschloß, etwas höhere Preise zu bezahlen. Wir glauben, daß gerade bei Angestellten dieser Art die erste Maßnahme lauberen Unterzunftsräumen zugewendet werden müßte, und hoffen, daß dieser öffentliche Appell genügt, um eine Besserung zu schaffen, nachdem alle anderen Wege, wie wir hören, versagt haben.

Vermittlungsversuch in der österreichischen Metallindustrie.

Bürgermeister Selig hat heute zwischen dem Hauptverband der Industrie und dem Metallarbeiterverband eine Vermittlungsaktion eingeleitet.

In 28 Abstimmungsbezirken,

die zum großen Teil mit den Polizei-Revieren zusammenfallen, wird am

Mittwoch, 17. September 1924

die Gewerbegerichtswahl

vollzogen.

Alles wählt Liste 2.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Banner Reichern, Hartlich, Klettendorf.

Sonnabend, den 13. September, abends 8 Uhr, bei Kramer in Hartlich: Wichtige Mitgliederversammlung. Um als geschlossenes Ganzes den Feinden der Republik entgegen treten zu können, laden wir hiermit die Vorstände und Mitglieder sämtlicher in unserem „Reichsbanner“ vorhandenen Arbeiter-Sportvereine ein. Wir erwarten das bestimmte Erscheinen aller republikanisch gesinnten Sportgenossen, sozialdemokratischer Parteiangehöriger und aller sonstigen Republikaner.

Neukirch, Freitag, den 12. September, abends 8 Uhr, im Vereinslokal: Wichtige Mitgliederversammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Jeder hat pünktlich zu erscheinen.

Deutsch-Liste. Einbruch in eine Uhrmacherwerkstatt. In der Nacht zum 9. September ist bei einem Uhrmachermeister und Kaufmann ein Einbruch ausgeführt und nachstehende Sachen gestohlen worden: 2 Uhren, eine größere Anzahl verschiedene Uhrenteile, Broschen, Schmuckstücke, Taschenuhren, Zigarrenentpinner, Marktentwürfe, 2 Zigarrenspitzen, mehrere Armabänder, 18 Paar verschiedene und verzierte Ohrringe und 1 Cooperatarmantel. Außerdem 1 Herrenjahrbuch mit schwarzem Rahmen (gemalt). Schwarze Pelz, nach oben gebogene Konfektions- und 1 Damenjahrbuch, Marke „Jita“, schwarzer Rahmen und Pelz, nach oben gebogene Konfektions- und Torpedorücklauf, Gesamtgewicht etwa 1600 Mark. Für Ermittlung der Sache wird eine Belohnung von 10 Prozent ausgesetzt.

Aus Schlesien.

Königsplatz. Am Freitag, den 12. September, abends 8 Uhr, findet hier eine große Versammlung aller republikanischen Parteien zur Gründung einer Ortsgruppe des Reichsbanners statt. Rechtsanwalt Reiter-Breslau von der Gaueitung Mittel-Schlesien wird einen Vortrag halten über das Thema: „Schwarz-Rot-Gold im Ruhmesglanze der Geschichte“.

Vandenberg. Großfeuer. In der Sonnabendnacht fiel die Haas'sche Sägemühle in Jahnstadt einem vermutlich durch Kurzschluss entstandenen Brande zum Opfer. Der Schaden ist sehr groß, besonders weil eine Anzahl neuer elektrischer Licht- und Kraftmaschinen vernichtet wurden, welche die Ortschaften Jahnstadt und Reichensdorf mit Strom versorgten. Mit der elektrischen Beleuchtung für diese Orte scheint es für längere Zeit aus zu sein.

Gleiwitz. Schwere Autounfälle. In den frühen Morgenstunden des Mittwachs wurden uns zwei schwere Autounfälle aus der Gegend von Groß-Polschin gemeldet. Der Autounfall ereignete sich auf der Straße Breslau-Oberschlesien war vergangene Woche infolge der Breslauer Welle ganz besonders stark. Ein bisher unbekanntes Auto überfuhr in der Nacht in der Nähe von Groß-Polschin den Erwerbslosen Bauer. Dieser wurde mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit nach der Einlieferung starb.

Kurze Zeit darauf ereignete sich ein zweites Autounfall. Der Deutscher Kaufmann Süßmann mit seinem Freunde Hoerde durchfuhr mit dem Motorrad Pilschitz. Hinter Pilschitz überholte er ein Auto und streifte das Motorrad, so daß die beiden in den Graben geschleudert wurden. Süßmann wurde mit schweren inneren Verletzungen, Hoerde mit leichten Verletzungen ebenfalls ins Krankenhaus Pilschitz gebracht. Die Autofahrer kümmerten sich nicht um die Verletzten, sondern fuhr weiter, so daß ihre Namen bisher noch nicht festgestellt werden konnten.

Breslau. Plombierte Straßenbahnwagen. Eintrafenes Beispiel für die Verhältnisse, die sich aus der Teilung Oberschlesiens ergeben haben, ist die neuerdings von den deutschen und polnischen Behörden auf Grund der Genfer Konvention vereinbarte Regelung des Straßenbahnverkehrs von Königshütte über das deutsche Pilschitz nach dem polnischen Pilschitz. Ein- und Aussteigen während der Durchfahrt durch das deutsche Gebiet ist verboten, ebenso das Öffnen der Wagenfenster. Vor Ueberfahrt der deutschen Grenze werden die Wagen von den polnischen Behörden plombiert. Geesangehörige und uniformierte Polizei dürfen die Wagen nicht benutzen. Eine Kontrollstelle findet bei der Durchfahrt nicht statt. Der Verkehr beginnt auf dieser Grundlage am 12. September.

Stadt-Theater.

„Sofimanns Erzählungen“ von Offenbach.

In der wirkungsreichen Neuenstudie der vorigen Spielzeit geht das altbeliebte Werk auch jetzt wieder über unsere Bühne. Die einnehmenden Melodien und die rauchenden Rhythmen von glühender Schlagkraft erlangen unter Herrn Seidelmanns strenger Stabführung in alter Frische. Herr Witt war als Träger der Titelrolle von anfänglicher Hemmung bald frei, so daß die hohen Lyriken des zweiten Aktes wirkungsvoll zum Ausdruck kamen. Seine Darstellung war sympathisch und glaubhaft. Den treuen Nicolaus sang prächtig Herr Heimlich. Ihre Stimme klingt jedoch zuweilen ein wenig spröde. Die einzelnen Frauengestalten der drei Akte lagen in besten Händen: Herr Janssen führte ihre erheiternden Puppenlieblichkeiten stimmlich wie mimisch flug durchgearbeitet zum Erfolge. Frau Dannenberg als Cicietta strahlte wie immer. Eine liebliche Antonie war Herr Kollner, die sehr eindrucksvoll und auf das Pointierte sang, obwohl sie doch im Interesse der ererbten Art nicht hätte länger dürfen! Mit der ganzen Fülle seines Stimmmaterials und routinierter Darstellung wirkte Herr Rudomir immer wieder ein dämliches Mieses, von Akt zu Akt mit immer fabelhafteren Beleidigungsformen versehen. In Nebenrollen Herr Jollner und der auch stimmlich etwas allzu laut wirkende Herr Hauschild erledigten wie die sonstigen Darsteller und der Chor gewissenhaft ihre Aufgaben. —m—

Robe-Theater.

Kleist's „Hermanns Schlacht“.

Heinrich von Kleist ist einem Träger des klassischen Humanitätsgeistes wie Goethe immer als ein Barbar erschienen. Erst die Nachwelt hat die Tragik dieses Dichters erkannt, in dem ein liebedürftiger Mensch mit dem preussischen Offiziersrang, eine Seele, die ihren eigenen Gehegen lauschte, mit dem übermächtigen Zwang nicht nur der Willkür kämpfte, sondern auch der eigenen Verhärtung. Liebe bedeutete für Kleist schließlich die Vernichtung des geliebten Menschen. Vielleicht war sein erstes Glück der Doppelselbstmord mit einer Frau, durch den er schließlich sein unglückliches Leben einleitete. Als Dichter erscheint uns Kleist heute überall dort übertragend, wo er seinen eigenen Konflikt zwischen Machtwort und Pflichtgefühl einerseits, Liebe andererseits zu gestalten sucht. Es ist letzten Endes kein Konflikt, der sich in äußerem dramatischem Kampf lösen kann, es ist ein Konflikt im Einzelmenschen selbst. Das macht Stärke und Schwäche aller Kleistschen Dramen aus.

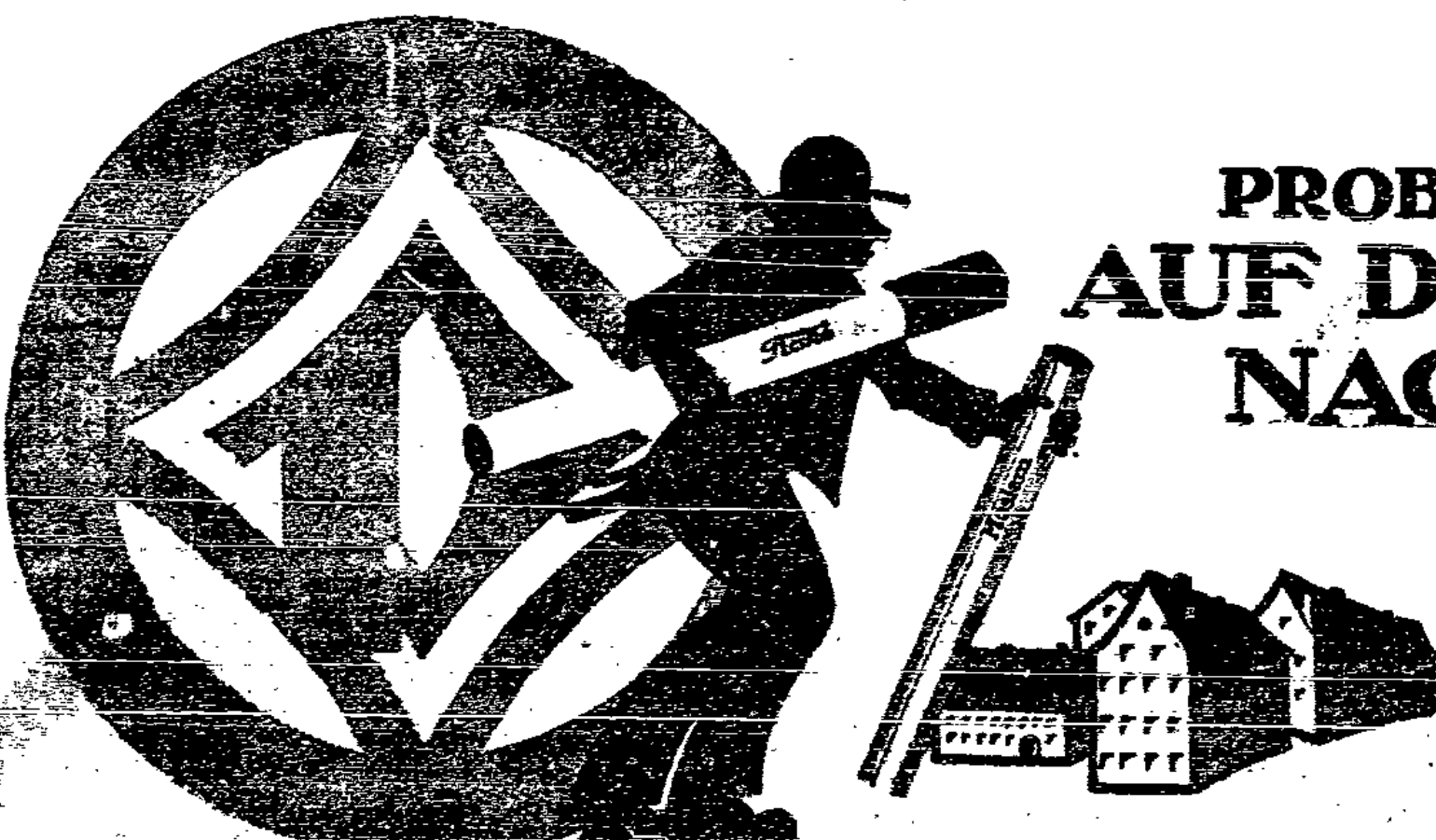
Die „Hermanns Schlacht“ gehört zu Kleists schwächsten Werken. Sein eigentliches Thema ist hier nur Nebenhandlung. Das hat die äußere Abwandlung des Dramas erklärt, läßt es aber tief unter seinen unterfertigen dramatischen Fragmenten zurückbleiben, in denen der unglückliche Dichter nur von seinem eigenen Leiden stammelt. Dieses Germanendrama war für Kleist, der nebenbei auch zeitweise Journalist war, ein Stück politischer Propaganda. Der Germanenführer Arminius soll ein Vorbild für den schwachen Preußenkönig der napoleonischen Zeit sein, Marbod für den österreichischen Kaiser, die anderen Germanenführer für die Rheinbundfürsten. Eine sehr zweideutige Art von „Erfüllungsgeheimnis“ wird zur Täuschung der römischen (oder 1810 französischen) Besatzungsmacht empfohlen, der dann aber nach gelungener Täuschung müde Rache folgt. Während böse Geschichtsschreiber behaupten, daß die Königin Julie sich sehr ernsthaft mit Napoleon einließ, tut Kleists Thesen das niemals und rächt sich für die Enttäuschung über den geschäftlichen Hintergrund der Liebeswerbungen des fremden Militärattachés, indem sie ihn im Bärenfälsch töten läßt.

Die Inszenierung des Robe-Theaters hat einen nicht unpolitischen Einfall, wenn sie diese primitive Politik in ruffisch anmutenden Bauernhütten spielen läßt. Herr Pöppler, der aus München kommt, hat dort ja reichlich Gelegenheit gehabt, die horstlich-bajawarische Sorte von Germanentum zu studieren, die Arminius verkörpert und von der der Besatzungsgeneral Varus wirklich nicht mit Unrecht sagt, man könne „blondes Haar und blaue Augen haben und doch so falsch sein wie ein Punier“. Als schäufmeisterliche Leistung war die von Herrn Pöppler recht achtbar. Menschlicher wirkte daneben trotz statuenhafter Imperatorenhaltung, die die stilistische Inszenierung Barnans (am glücklichen in ihren Kürzungen) offenbar vorzuzieh, Herr Arnfeld als Römer Varus. Gräulein Baldor hatte in der peinlichen Rolle der Thuseleba menschliche Momente in der Szene mit der Vernichtung des römischen Militärdiplomaten. Nicht einmal das Publikum des Bühnenvolksbundes konnte sich aber für die politischen Neben Arminius-Kleist begeistern, wie das 1914 selbst noch der Kleistbiograph und heutige Kommunist Wilhelm Herzog tat. Bm.

Aus der Geschäftswelt.

Wie billig man baden kann, wird unseren verehrten Lesern durch eine Reihe von ausgewählten Rezepten bewiesen, die jetzt laufend in unserer Zeitung veröffentlicht werden und bieten überdies eine willkommene Anregung zu Versuchen. Die gute Obsternte gehalten eine reiche Abwechslung vor allen Dingen ist aber auch ein nahrhaftes und wohlschmeckendes Nahrungsmittel, das bei jung und alt, besonders bei festlichen Gelegenheiten, immer beliebt ist. Das gute Gelingen wird durch die richtige Anwendung von Dr. Dettler's altemährtem Badpulver „Badin“ unbedingt garantiert. Es empfiehlt sich, die Rezepte auszuschnitten und aufzubewahren.

Parteigenossen und Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!



PROBLEM ZIGARETTEN
AUF DEM MARSCH
NACH BRESLAU

Kultur auf mecklenburgischen Rittergütern.

Ein mecklenburgischer Genosse schreibt uns die folgende Darstellung, die leider in vielem — wenn auch nicht in allem — auch noch auf manche Teile Schlesiens zutrifft. Deutschnationale und Bölsche geben bekanntlich vor, Güter der deutschen Kultur zu sein. Wer aber den Boden in seiner eigenen Höhle aufsucht, der sieht, was auf ein Rittergut begibt, der wird dort oft einen erschreckenden Tiefstand der Kultur finden. Am schlimmsten ist es natürlich dort, wo die Landarbeiter politisch und gewerkschaftlich nur mangelhaft organisiert sind.

Als Beispiel für deutschnationale Kulturhöhe sei hier Einiges von dem mecklenburgischen Rittergute Tschendorf (in der Nähe von Rostock) berichtet. Geht man über den Hof, — dieser Hof ist natürlich für Proleten verboten — so sieht man das große, prächtig eingerichtete Herrenhaus, vielleicht mit einem davor haltenden Auto. Sieht man dann aber die hinter dem Hofe liegenden Landarbeiterwohnungen, so kommt einem der Ekel an. In ganz baufälligen Häusern müssen hier die Leute wohnen; es sind ja auch nur Arbeiter. Eine Familie wohnt in einem Anbau des Pferdestalles. Wer nicht gerade mittags oder nach Feierabend auf der Tischplatte schlafen geht, wärmt diese Wohnung nach ihrem ganzen Aussehen, den Fenstern usw., für einen Viehstall halten. Am Ausgange des Dorfes liegt die Schnitterkaserne, in der die politischen Arbeiter zusammengepackt sind. Im Sommer steht man den ganzen Sonntag über Schnitter und Vieh zusammen auf der Wiese liegen, wo es immerhin besser ist, als in der unheilsamen Kaserne. Auch abends schlafen sich die politischen Arbeiter oft vor den Türen und Wänden nach draußen und bleiben hier die ganze Nacht liegen.

Die Junker wissen es zu verhindern, daß ihre Landarbeiter sich nicht beklagen. Im Sommer sorgt schon die elfstündige Arbeitszeit dafür, daß nach Feierabend jedermann erschöpft ist und so bald wie möglich zu Bett geht. Und im

Winter muß bei der äußerst geringen Entlohnung natürlich jeder bedacht sein, so viel wie möglich mit dem Licht zu sparen, also frühzeitig sich zur Ruhe begeben. So wollen die Gutsbesitzer mit Hilfe von langer Arbeitszeit und geringem Wochenlohn das geistige Niveau der Landarbeiter niedrig halten.

Außer den einheimischen Landarbeitern und den Polen lebt auf den mecklenburgischen Gütern nun noch eine dritte Art von Arbeitern, nämlich die Knapenleute. Diese aus den Knapenbüchsen her berufenen Hantelknechte waren zuerst als Nachschubeleute oder in ähnlichen Posten auf den Gütern und brauchten als solche nicht viel zu arbeiten. Heute aber, wo die Agrarier schon jahrelang große Summen für diese nationalen Schutztruppen gezahlt haben, ist es damit für Knapen Jünglinge schon schlechter bestellt. In den allermeisten Fällen müssen sie heute schwer arbeiten, werden ganz miserabel bezahlt und wohnen teilweise auch in den ungeheizten Knapenlagern. Da ist es denn kein Wunder, wenn vielen von den Knapen — oder Hubertus- oder Stahelm-Leuten — alles Vornehmliche der Güter — die Augen aufgehen und sie abhauen. Was heute noch bei Knapen ist, das ist zum großen Teil Abbruch der Menschheit. Zuchtställe und dergleichen. Auch viele auf den Gütern verteilten Leute sind Zeichen der Kultur deutschnationaler beziehungsweise bölscher Großagrarier.

Noch auf ein muß in diesem Zusammenhang hingewiesen werden: auf die Schulen. Es soll zwar anerkannt werden, daß es Schulen in der Ritterkaste gibt, die den geringen gesellschaftlichen Vorurteilen entsprechen oder gar darüber hinausgehen. Aber es gibt auch Güter, auf denen die Schulverhältnisse geradezu haarsträubend sind. So gibt es in dem oben genannten Rittergute Tschendorf kein Schulhaus, sondern die Schule ist in einem Katenhause mit untergebracht. Die Klasse ist viel zu klein für 48 Kinder, so daß 7 auf einer Bank sitzen müssen. Daß sie sich da nicht rühren können, dürfte einleuchten. Die Wände sind in Jahren nicht geweißt, der Putz ist teilweise abgefallen. Der Fußboden ist aus Mauersteinen. Daher ist es natürlich im Winter

fast, zu einem Gehen aber staubig. Die vorerwähnten Lehrer müssen teilweise noch immer, einige Unterrichtsstunden können nicht gegeben werden, weil alles fehlt. Der Abort für die Kinder ist seit dem Winter nicht gereinigt und in furchtbarem Zustande. Das Vieh des Gutsbesitzers ist natürlich in weit besseren Räumen untergebracht als die Schulkinder. Daß diese bei so traurigen Verhältnissen nicht viel lernen können, ist leicht einzusehen. Das aber wollen die Großagrarier.

Düster sind diese Kulturbilder aus Junkers Lande. Aber es darf nicht so bleiben. Auch für die Landarbeiter müssen menschenwürdige Zustände geschaffen werden. Um dies Ziel zu erreichen, hilft nur eine Organisation! Man sieht es: Wo die Organisation am schlechtesten, sind die Zustände am schlimmsten. Wenn aber die ländliche und städtische Arbeiterschaft sich in der Sozialdemokratischen Partei und in den freien Gewerkschaften zusammenschließt, wenn auch die Heilserwartungen und Angehörigen der freien Berufsstände für das Menschenrecht geworden sind, dann bricht auch die Macht der Junker, Hand- und Knapenarbeiter, nur auf Euch kommt es an!

Parteigenossen und Genossinnen!

Gibt Eure Anzeigen in der „Volkswacht“ auf!

Besonders billige Gemüse-Konserven

Neue Ernte

Junge Schnittbohnen	Dose 1 kg	0.85
Mittelfeine junge Erbsen	Dose 1 kg	0.90
Junge Erbsen	Dose 1 kg	0.65
Gemüse-Erbsen	Dose 1 kg	0.55
Junger Kohlrabi mit Grün	Dose 1 kg	0.55
Wittfenchel	Dose 1 kg	1.30
Zomatenpüree	Dose 1 kg	0.90
Wager, Steinpilze in eigenem Saft	Dose 1 kg	2.00

Neu aufgenommen:

Deutsches Schweineschmalz

ausgekläutert, fertig zum Genuß, dem feinsten Hauschlachtenschmalz ebenbürtig.

Sauermann's Delikatess-Schmalz 1/2 kg 1.30

Eingetroffen:

Delikatess-Rindenspeck, geräuchert 1/2 kg 0.95
Kernige dicke Ware, täglich frisch aus eigener Mäheret.

„Kraftin“

der gute Rindfleischbrühe-Extrakt	125 gr	350 gr	1/2 kg	1 kg
Preis	1.80	3.20	5.40	10.00

Riviera Olivenöl der Drigl. Sanifter	1 kg	3.20
Simdeerle bester, neue Ernte	Flasche 1 kg	1.20
Risabellen neue Ernte	Dose 1/2 kg 0.75, Dose 1 kg	1.35
Risfisch rot, neue Ernte	Dose 1/2 kg 0.50, Dose 1 kg	0.85
Kochschokolade dicke Stücke	1/2 kg	0.95
„Spanetti“ Schmelz-Schokolade, 100 gr 2 Stk.	2 Stk.	0.55
Hütchen-Pralinen	1/2 kg	1.00
Weizengrieß fein	1/2 kg	0.24
Hartgrieß mittel und grob	1/2 kg	0.30
Weizenmehl 000	1/2 kg	0.18
Kaiser-Auszugsmehl	1/2 kg 0.22 und 0.24	
Büdinge, frisch geräuchert	1/2 kg	0.50
Herzinge in Gelee	Dose 1/2 kg	0.60
Neue Kartoffeln	50 kg 2.75, 1/2 kg	0.03
Berliner Mettwurst	1/2 kg	1.60
Thüringer Mettwurst	1/2 kg	0.75
Thüringer Landfleischwurst	1/2 kg	0.80
Lungenhase	die 400 gr-Dose	0.50
Zistler Rasse	1/2 kg	0.90
Holl. Gouda-Käse	1/2 kg	1.00
Pa. Safermaistgänse	1/2 kg	1.50
Pa. Enten	1/2 kg	2.00
Pa. Hühner	1/2 kg	1.80
Hawaii-Ananas, prima Früchte	1/2 kg	2.00
Williams Christbirnen	1/2 kg	0.25

Pfirsiche, Weintrauben, Pflaumen ufm.
täglich frische Sendungen.

Stiebler's Patent-Kaffee

Die neuen Mischungen bleiben in Qualität unverändert.	
Nr. 8 Karlsbader-Mischung 1	1/2 kg 3.80
Nr. 8 Elite-Mischung	1/2 kg 4.00
Nr. 9 Mammut-Mischung	1/2 kg 4.20

Gute Haushalt-Mischungen:

Nr. 2	3	4	5
1/2 kg	2.40	2.80	3.00 3.40

Der Versand nach auswärts wird schnellstens und bestens erledigt. — Neue Preisliste ist erschienen

Otto Stiebler

Breslau, Zwingerplatz 5 und 23 Filialen.
Größtes Import- und Versandhaus im Osten Deutschlands.

Max

oder: „Die Seelenhaltung des Schiebners.“ Von Dr. Frank. Das amüsante Buch für warme Sommerstage. Mit 17 Illustrationen des berühmten französischen Karikaturisten: Honoré Daumier.

Preis: Gebunden 1.50 Mk., brochiert 0.75 Mk. (ausw. 1.00 Mk. Porto).

Zu beziehen durch die „Volkswacht“-Buchhandlung, modern. Antiquariat, Breslau 2, Neuschloßstr. 5.

Lachen links!

Das Witzblatt der Republik
Heft 25 Pfennige.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“ und die Zeitungsträgerinnen.

Wohnungen

3-Zimmerwohnung mit heller Küche und Balkon (eigentl. v. Verwalter), Nähe Oberl. geg. gleichbed. großer in eigener Vorstadt zu tauschen gesucht. Off. unt. 789 Volkswachtbuchh.

Kleine Anzeigen

sind kompakt gesetzt einsp. Anzeig. v. Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfg., Zeil. 4 Pfennige.

Herrenfahrrad, gut erhalten, billig zu verkaufen. Mader, Holsteistr. 25, II. Preisw. zu verl.: 1. eigenes, trichterförmiges Schrammgrammophon mit Platten, 1. guter Herren-Winter-Unter, eine grüne Kofferttasche, alles fast neu. Ziebr. Wilhelmstr. 72, Gsh. pt. 105, 3923

Arbeitsmarkt

Kartoffelgräber! Kräftige Frauen und Mädchen, mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut, zur Kartoffel- u. Rübenarbeit zum sofortigen Eintritt gesucht. Zusenden beim Arbeitsnachweis der Landvolk-Kammer Breslau, Schloßstr. 13, 2. St.



Die schmerzenden Freiersfüße.

Junggesellenstunden stehen sich im Ehestande, manche sogar schon im vorbereitenden Stadium, d. h. erregte Füße.

Welch zwiespältiger Zustand, wenn das Herz in Wonne juchzt, wenn der Mund liebevolle und feierliche Worte sprechen soll, während Schweißfüße und Hühneraugen in noch nicht ausgetretenen Lackschuhen in das Wonnegesicht einen schmerzlichen Mißton bringen und die feierliche Haltung knicken.

„Du bist heute so merkwürdig!“ sagt dann die glückstrahlende Braut, und man kann ihr doch unmöglich den Prezenttag durch das Geständnis verbittern, daß man Schweißfüße und Hühneraugen hat, denn das wird sie noch selbst genug erfahren. Aussehen, Durchhalten, Mundhalten, verbindlich lächelnd alle Glückwünsche entgegennehmen, bis endlich in der Nacht daheim im Junggesellenzimmer die Erholung winkt.

Das wohltuende Kukirol-Fußbad.

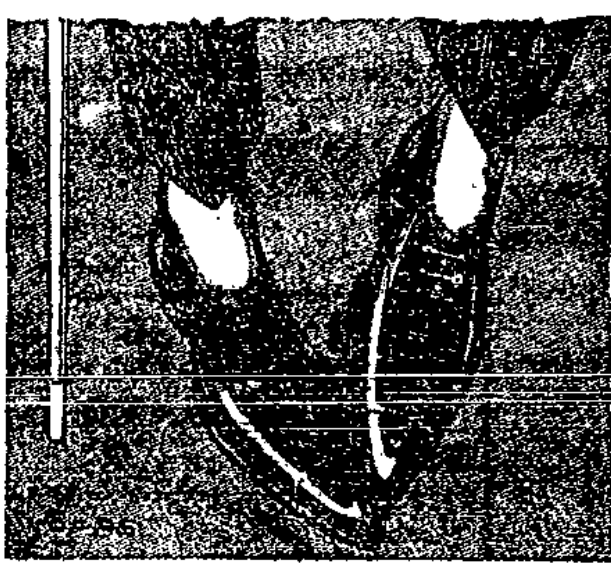
Lau und lindernd legen sich seine weichen Wellen um die brennenden Füße. Gar nicht zu vergleichen ist die wohltuende Wirkung mit der eines gewöhnlichen Seifenbades oder minderwertiger Nachahmungen des echten Sanitärer Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbades. In mildendsten Ölen, Schweben und Nerven des Fußes finden sich aus der Hölle, die sie ausgestanden haben, wieder in die schönere Gegenwart zurück, kein unästhetisches Geräusch vermengt sich mehr mit dem Duffe der Zigarette, und es reißt der Entschluß: jetzt liegt täglich in Kukirol-Fußbad gebadet, damit ich auf der Hochzeitsreise nicht genötigt bin, einen ein weiteres Zimmer zum Ausziehen der Schuhe und Strümpfe zu mieten, und um später der jungen Frau das Strümpfstopfen zu ersparen (denn der Fußschweiß ruiniert Schuhe und Strümpfe). Jetzt noch auf jedes Hühnerauge ein Stück Kukirol-Hühneraugen-Plaster, und in einigen Tagen bin ich auch ohne lästigen Plastergeier los, ohne Schneiden, ohne Entzündung, mithin auch ohne Schmerzen und ohne die Gefahr einer Blutvergiftung.

Machen auch Sie sofort einen Versuch

mit dem wohltätig wirkenden, unvergleichlichen Kukirol-Fußbad.

Schon nach der ersten Anwendung werden Sie es nie mehr entbehren wollen. Ihr Gang wird elastischer, die dumpfen, ziehenden und brennenden Schmerzen verschwinden, die Füße sondern nicht mehr einen schmerzlichen, überreichenden Schweiß ab, sondern sie dünnen normal und gesund aus, wie andere gesunde Körperchen. Fragen Sie Ihren Arzt, fragen Sie Bekannte, die das Kukirol-Fußbad schon lange benutzen, und Sie werden alles bestätigt bekommen.

Das ärztlich empfohlene, in vielen Fällen bewährte Kukirol-Hühneraugen-Plaster beseitigt auch das hartnäckigste Hühnerauge binnen wenigen Tagen vollkommen schmerz- und gefahrlos.



Verlangen Sie energisch

die echten Kukirol-Fabrikate. Jede Apotheke und wirkliche Fachdrogerie, denen die Wünsche ihrer Kundschaft am Herzen liegen, hat diese vorrätig.

Sie haben das Recht, für Ihr gutes Geld das zu bekommen, was Sie wünschen. Sind die Kukirol-Fabrikate infolge der starken Nachfrage zufällig nicht am Lager, so soll es der Verkäufer sagen und sich die Mühe sparen, Ihnen irgend einen Ladenhüter als „auch sehr gut“ aufzureden. Sie wünschen nicht seine Ansichten zu hören, sondern Sie wünschen eine ganz bestimmte Ware, und ist es diese nicht, so hat sie sein Konkurrenz!

Die Verbraucher über die Kukirol-Präparate.

Die Öfte der Kukirol-Präparate ist sprichwörtlich geworden. Die vielen Tausende von Anerkennungsbriefen, die uns vorliegen, würden Bände füllen, wenn wir sie abdrucken. Wir begnügen uns damit, in jeder Anzeile nur zwei wiederzugeben, denn sie besagen doch alle dasselbe.

Großartiger Erfolg.

Vor circa 8 Tagen benutzte ich ein „Kukirol-Fußbad“ und erzielte einen so großartigen Erfolg, daß ich mich veranlaßt sehe, Ihnen meinen aufrichtigen Dank und meine aufrichtige Bewunderung auszusprechen. Ich werde gerne diese geradezu vorzügliche, die meinen Bekannten empfehlen. Ferner bitte ich noch um Zusendung Ihrer Broschüre über Fußpflege. Ihrer baldigen Zusendung gesehentlich, zeichne ich M. Boettcher, Berlin-Steglitz, Lauenburgerstraße 31.

Möchte es nie wieder entbehren.

Senden Sie mir bitte Ihre Broschüre „Die richtige Fußpflege“. Das Kukirol-Plaster wirkt einfach wunderbar. Das Kukirol-Fußbad möchte ich nie wieder entbehren.

Frau Anna Dittmann, Berlin N 193, Schivelbeinstraße 30, I.

Kukirol-Fußbad Probepackung 30 Pfg., Doppel-Packung 60 Pfg., 12 Doppel-Packungen 6.- Mk., Kukirol-Hühneraugen-Plaster 75 Pfg. Achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke: Hühnerkopf mit Fuß.

Wir versenden unsere Broschüre „Die richtige Fußpflege“ vollständig kostenlos und portofrei ohne jede Verbindlichkeit für Sie. Verlangen Sie diese sofort!

Unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende wissenschaftliche Abteilung erteilt gegen Einsendung von Rückporto kostenlos Rat und Auskunft über alle Fragen, die sich auf Fußpflege und Fußleiden beziehen.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze & D. H. Maydeburg.

Tüchtige Kürschnergehilfen

und
Belznäherinnen

für Jacken und Mäntel sofort gesucht.
M. Gerstel A.-G.
Schweidnitzer Straße 10/11, Foleingang.

Tüchtige, selbständige

Jacken-Arbeiterinnen

an erfolgreiche und saubere Arbeit gewöhnt, für unsere Werkstätten sofort gesucht.
M. Gerstel A.-G.
Schweidnitzer Straße 10/11, Foleingang.

Die Soltschmiede als Einzelschmiede

Stellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von familiären Kolportageuren entgegengenommen.

Proletariat!

Beseitigt die Hindernisse des Sprachschrankens! Lernt die Volkssprache! Von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verstanden wird.

Wer verschafft gegen Provision
Auto-Reparaturen
für best. eingerichtete Werkstätten?
Offerten unter M 300 an die Anzeigen-Expedition
Tischler, Breslau I.

Oberhemdennäherinnen
für Heimarbeit sofort gesucht. Meldungen mit Probearbeit
Wärfelfabrik „Gleita“
Schweidnitzer Straße 15.

Familien-Anzeigen

Am 9. September, vormittags 8 Uhr, verschied nach langem, schweren Leiden die Frau unseres langjährigen Genossen und Gattin **Kari Jüttner** geb. Barth, im Alter von fast 60 Jahren. 8227
Ihr Andenken werden in Ehren halten.
Die Genosseninnen und Genossen des Distrikt 8 des Sozialdemokratischen Vereins Breslau, Beerdigung: Freitag, den 12. September, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel aus statt.

Deutscher Eisenbahnerverband
Am 8. September verschied unser Verbandskollege, der Pensionär 8232

August Scharf

im Alter von 70 Jahren.
Für ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren.
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau, Beerdigung: Freitag, den 12. September, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel aus statt.

Am 9. September, früh 8 Uhr, verschied nach schwerem Leiden unsere hochverehrte Hauswirtin

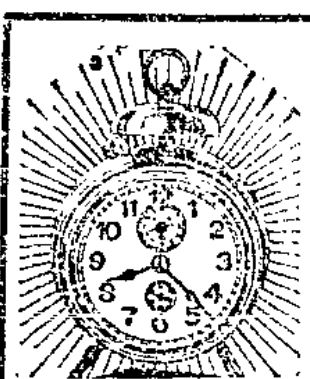
Frau Wilhelmine Jüttner
geb. Barth.

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten
Die Mieter des Hauses Schweitzerstraße 10.

Die Beerdigung findet Freitag, den 12. September, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel aus statt. 8225

Zurückgekehrt
S.-R. Dr. Guhr
Buchdruckerei Volkswacht

Nähmaschinen,
auch unbrauchbare, kauft
Wienziars, Grabschener Str. 45



Weckeruhren
mit Leuchtblatt
eingetroffen!
Stück 3.50 Mk.
Prima Messingwerk
Schriftliche Garantie
Paul Alter
Uhren u. Goldwaren
Kupferschmiede-
straße 17. 8234
Nähe Schmiedebrücke

Neu eröffnet!

Eröffnung: Freitag, den 12. September, vormittags 9 Uhr.

Josef Jaschkowitz & Co.,
Tautenzienstraße 26 (Nähe Tautenzienplatz).

Tuch-Lager.

Am Eröffnungstage beim Einkauf von 100 Mk. ein pa. Hosenstoff gratis.

Unsterblich ist der Genius!

Best die Werke unseres Dichtersfürsten Goethe

Nachstehend einige preiswerte Ausgaben der Volkswachtbuchhandlung, Neue Graupenstr. 5:

Goethes Werke 10 Bd., mit Einleit., in Halb., Band 29 nur 19 Mk. 10 Bd., m. H. Goldpr., 1. Band, Band 36 nur 25 Mk. (Requiem-Zeichnung.)

Goethe und sein Kreis In einem Bandwert erläutert und dargestellt in 651 Abbildungen (Atlasformat) Ganzleinen nur 13 Mk.

Goethe, Gedanken und Weisheiten zusammengefasst aus seinen Schriften und Geprüften. Gebirgsband mit Goldprägung, Band 2 nur 1.50 Mk.

Neue Einzelausgaben von Goethes „Faust“ (6 Mk.), „Hermann und Dorothea“ (2.50 Mk.), „Leiden des jungen Werther“ (4 Mk.), „Reineke Fuchs“ (3.50 Mk.), mit vielen prächtigen wertvollen Bildern auf Kunstleder, helles hochwertiges Papier in gebundenen Ganzleinenbänden.

Billige Faust-Ausgaben

Goethe: „Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit.“ Ein halbbändiger Band von ca. 500 Seiten, Halbleinenband. . . . nur 3 Mk.

Goethes „Märchen“ mit 10 ganzseitigen bunten Bildern von Hendrich Himmler. . . . nur 2.75 Mk.

Goethe: Gedichte mit 147 Federzeichnungen, helles Papier, Unsterblichem Ganzleinenband mit H. Goldprägung. . . . Band 29 nur 5 Mk.

Alle Bücher eignen sich sämtlich bestens zu wertvollen Geschenken bei jeder Gelegenheit!

Trinkt das vorzügliche Nußbaumbier!

Robert Heilmanns Nachflg.

Carl Pleßner
Wurstwarenfabrik

Schubbrücke 56 Ringbaude 195
Gegr. 1876 — Fernsprecher: Ring 1830

Molkerei Emanuel Kroll

Alsenstraße 21. Filiale: Bauschulstraße 17.
Telephon: Ohle 5646.

Scheloske & Sohn

Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte
Klein-Tischansch Telephon Ohle 8485

Robert Wutke, Wurstfabrik

Klosterstraße 45

Folger's Gaststätte

Olmer Straße 124-38. Telephon Ring 1416
empfiehlt den geehrten Vereinen seine Lokalitäten
Tanz! Jeden Sonntag und Dienstag Tanz!

Quabis Dampf-
großbäckerei

Frankfurter Straße 172. — Telephon Ring 484

Seidenhaus A. J. Mugdan

* Gegründet 1847 *
Schweidnitzer Straße 38/40

Ruba-Seife

Beste Hauswaschseife, garantiert rein
Überall erhältlich — Alleiniger Fabrikant:
Ruba-Werke, Rud. Balhorn
Seifen- und Parfümerien-Fabrik G. m. b. H.
Breslau 13

„Linda“-Margarine

Verkaufskontor: Breslau, Malteserstr. 18 — Tel.: Ohle 6200
Hervorragend im Geschmack — Stets frisch

Theodor Stolle's Gesellschaftshaus

Breslau 21, Grabschener Straße 252/253 Fernruf: R. 2824
Während der Sommermonate:
Jeden Donnerstag und Sonntag: Große Garten-Konzerte
Im Saale: Donnerstag und Sonntag: Vornehmer Tanz

**Kauft nur
bei den Inserenten
unserer Zeitung!**

M. Riedel . Ofener Straße 91
Telephon: Ring 2423

Reinigt Wäscht Färbt Alles
Annahmestellen in allen Stadtteilen

M. Ludwig, Werkstätten für Arbeiter-Schutzbekleidung

Spezialität: Fausthandschuhe
Breslau V, Zimmerstraße 5/7.

Alois Henschel

Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte
Brunnenstraße 34 Telephon Ohle 4931



Ernst Sowa

Neue Schweidnitzer Straße 4

Schokoladen, Konfitüren, Keks

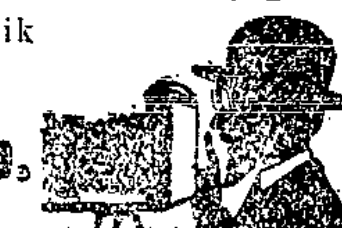
Photo-Artikel

für Wissenschaft, Technik
und Sport

Fischer & Comp.

Alte Taschenstr. 25

Photo-Großhandlung



Fernspr.: Ring 178/4178

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.

Hubenstraße 44-48 Anruf Ring 1533
empfiehlt
seine wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere.

Schuhwaren
für Jedermann
Elegante, aber auch sehr
preiswerte
Schweidnitzer Str. 3-4
Ede Junkernstraße

**Billig und gut kaufen Sie
Arbeiterkleidung
bei Weniger, Neumarkt 36**

Goldenkranz & Grünfeld

Strumpfwaren, Wollwaren, Trikotagen
engros engros
Breslau, Schloßplatz 7 — Karlstraße 30

Eduard Ziebolz

Kolonialwaren
Zigarren, Weine, Liköre
zum billigsten
Tagespreise

Sadowastraße 2

Sparsame Hausfrauen waschen nur mit

NEGWER-SEIFE

Garantiert reine Kernseife.
In allen Kolonialwaren- u. Seifengeschäften erhältlich.
Fernruf: Ring 1543.

Wir kaufen nur Pramann's Erbswürste und Suppen!

Für die Redaktion verantwortlich: Reinhold Datz, für die Anzeigen: Max Tetas. — Redaktion: Grüntz 45. — Hauptred.: Markt 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht“ G. m. b. H., sämtlich in Breslau. 51727 1. Beilage